Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 98 (1953)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

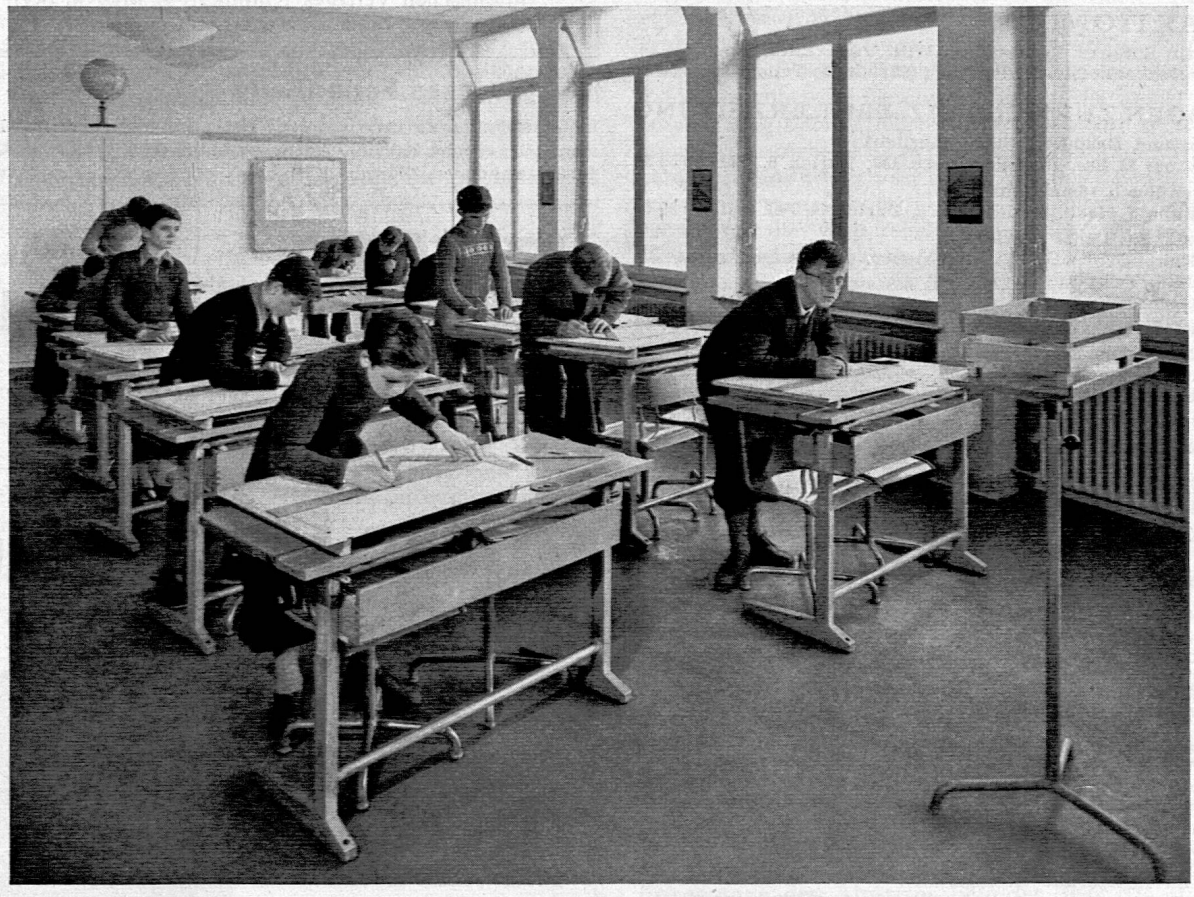
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

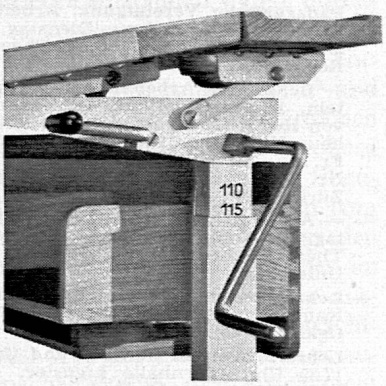
Organ des Schweizerischen Lehrervereins



Stehend zeichnen an hochgekurbelten Embru-Schülertischen

In manchem Schulhaus werden Mobiliaranschaffungen nötig!

Welches Fabrikat wählen und welches Tischmodell? lautet vielerorts die Frage. Welche Grössenstaffelung und wie viele Tische von jeder Grösse?...
Besehen wir uns wieder einmal die Embru-Schülertische: alle Klassen — vom Schuleintritts- bis zum Schulaustrittsalter — kommen mit einem Tischmodell einheitlicher Grösse aus. Die Höhe der Arbeitsfläche wird sekundenschnell auf jede Schülergrösse abgestimmt. Willkommene Erleichterungen sind die Folge: Vereinfachtes Bestellen — Kleinere Stückzahl nötig — Vereinfachtes Magazinieren der Mobiliarreserve — Keine Schulbanktransporte mehr bei Klassenwechsel — Besseres Eingehen auf die Erfordernisse des Unterrichtes — Ideale Durchführbarkeit von Abendkursen für Erwachsene...
Schulbehörden und Lehrer, welche den Wunsch haben, solches Klassenmobiliar unverbindlich eine Zeitlang auszuprobieren, können sich durch die Embru-Werke in Rüti (ZH), Tel. (055) 2 33 11, ohne Kosten Muster ihrer Schülertische und -stühle schicken lassen. Sehr gern stellt man Interessenten auch einen aktuellen Tonfilm über fortschrittliche Schulzimmermöblierung zur Verfügung.



Höhenverstellung mittels Getriebe. Durch Betätigen der Kurbel steigt oder sinkt die ganze Tischfläche sekundenschnell. (Schülergrössen-Einstellskala von 110 bis 175 cm). Tischplatte waagrecht und schräg fixierbar

(Inserat der Embru-Werke, Rüti)

INHALT

98. Jahrgang Nr. 47 20. Nov. 1953 Erscheint jeden Freitag

Die ältesten Wohnstätten der Menschen
English spoken
Ein neues Französischbüchlein
Aufgabenserien für die 4. Klasse
Tagung der Gymnasiallehrer
Kantonale Schulnachrichten:
Aargau, Baselland, Zug
Die Beratungsstelle für Jugendtheater
Sekundarlehrer-Jahrbuch
SLV
Bücherschau
Beilagen: 1. Zeichnen und Gestalten Nr. 6
2. Jugendbuch Nr. 5

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich
(1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Donnerstag, 26. Nov., 20 Uhr, «Weisser Wind», Grosser Saal, Oberdorfstr. 20, Zürich 1. I. Hauptversammlung. Geschäfte: Die statutarischen.
Tanzabend mit kleinen Einlagen Samstag, 28. Nov., im Konzertfoyer des Kongresshauses. Türöffnung 19.30 Uhr, Beginn 20.30 Uhr. Eintritt Fr. 3.—, Ehepaare Fr. 5.—. Dieses Jahr werden wir ausgiebig tanzen. Kolleginnen und Kollegen mit Angehörigen sind dazu herzlich eingeladen.

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Probe in der «Hohen Promenade». «Missa solemnis» von Beethoven.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 23. Nov., 18.00 Uhr, Turnhalle Silhlölzli A. Knaben II./III. Stufe: Winterarbeit an den Geräten. Leitung: Hans Futter. 19.30 Uhr: Generalversammlung im Restaurant «Königstuhl».

— **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, 24. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Skigymnastik/Spiel. Leitung: Hans Futter.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft «Grundfragen der Volksschule». Dienstag, 24. Nov., 20 Uhr, Buffet 2. Kl. HB. Zürich, 1. Stock. Thema: Die Rechenbücher der Realstufe.

— — **Dekorative Arbeiten mit Wachskreiden** (Dosen, Schachteln, Kleiderbügel). Arbeitsnachmittag unter der Leitung von Herrn Erwin Burckhardt, Mittwoch, 25. Nov. im Schulhaus Hirschengraben, Zi. 409, **14.30—17.30 Uhr.** Kursbeitrag Fr. 2.—. Anmeldungen: Schriftlich mit Angabe einer Tel.-Nr. bis Montag, 23. Nov. an Dr. P. Müller, Seminarstr. 106, Zürich 57.

— — Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 26. Nov., 17.15 Uhr, Sitzungszimmer Pestalozzianum. Thema: Schriftliche Arbeiten im Sprachunterricht auf der Unterstufe.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 23. Nov., 17.30 Uhr, Kappeli. Mädchenturnen II./III. Stufe. Schulung der Leichtigkeit. Spiel. Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 27. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Hindernisturnen für alle Stufen. Leitung: M. Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 24. Nov., 18.30 Uhr, Uebungen mit dem kleinen Ball, Spiele mit dem kl. Ball.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 27. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Knabenturnen III. Stufe, Korbball.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 27. Nov., 18.15 Uhr in Rüti, Orientierungsübungen in Halle, evtl. Feld. Kompass mitnehmen.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 27. Nov., 17.30 Uhr in Horgen. Knabenturnen III. Stufe. Barren.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 27. Nov., 18 Uhr, Erlenbach, Korbball. 19.30 Uhr: Generalversammlung im Restaurant «Schönau», Erlenbach.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 23. Nov., 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle, Dübendorf. Skitraining, Spiel.

WINTERTHUR. Schulkapitel Nord- und Südkreis. Samstag, 21. Nov., 8.30 Uhr, Kirchgemeindehaus Liebestr., Winterthur. Vortrag von Jean C. Gebser, Burgdorf: **Der Wandel unseres Weltbildes.**

— **Lehrerturnverein.** Montag, 23. Nov., 18.00 Uhr. Dreitakt (3. St. Mädchen). Korbball.

— **Lehrerinnenturnverein.** Donnerstag, 26. Nov., 17.30 Uhr: Haltungsturnen.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Die Jahresversammlung findet Samstag, 5. Dez. im Bahnhofbuffet Muttenz statt. Beginn 14.15 Uhr. Wir bitten unsere Mitglieder diesen Nachmittag dem LTV zu reservieren. Der Vorstand.

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Geographischen Verlages Kümmerly & Frey in Bern bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen.

Grosses Ferienhaus

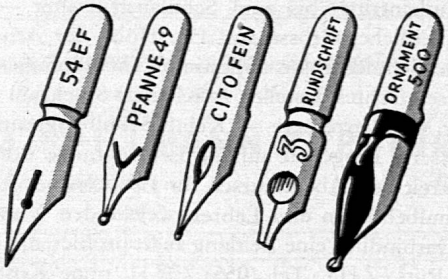
in Graubünden zu vermieten für Ferienkolonie (evtl. mit Pension, bürgerliche Küche). Anfragen unter **OFA 7571 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.** (373)

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Für die Schulschrift:
Brause-Federn



Diese erzeugen einen regelmäßigen, flüssigen Schriftzug
Verlangen Sie bitte Muster
ERNST INGOLD & CO.
HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 47 20. Nov. 1953
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Die ältesten Wohnstätten des Menschen

Im Jubiläumsjahr des Kantons St. Gallen ist der erste Band von Georg Thürers *St.-Galler Geschichte* erschienen, auf den wir die Leser unseres Blattes mit Nachdruck hinweisen möchten*. Damit erhält der Kanton St. Gallen, der auf eine reiche und bewegte Vergangenheit zurückblicken kann, endlich eine Gesamtdarstellung, die allein schon darum nicht leicht zu schreiben war, weil das heutige Kantonsgebiet vor 1798 elf verschiedenen Herrschaftsgebieten angehörte.

Für ein solches Werk bringt der an der St.-galler Handelshochschule dozierende Gelehrte die besten Voraussetzungen mit: die wissenschaftliche Gründlichkeit und Sauberkeit eines Forschers, die gestalterischen Fähigkeiten eines Schriftstellers und dazu ein Drittes, das man vielleicht als das Ethos eines pädagogisch eingestellten Menschen bezeichnen könnte. Es ist dieses Buch ja nicht beziehungslos zur heutigen Umwelt geschaffen worden, sondern gewissermassen im Hinblick auf weite Volkskreise und aus einer echten Verantwortung auch für einfachere Leser. Dank der hervorragenden Anschaulichkeit in der Darstellung ist das Werk für den Volksschullehrer zur unterrichtlichen Vorbereitung wie geschaffen, ja man möchte es geradezu als ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes bezeichnen. Thürer verwertet viele sorgsam ausgewählte Quellen im Text, ohne sich aber dabei in Einzelheiten zu verlieren; und in der weisen Auslese aus der verwirrenden Fülle zeigt sich der Verfasser als Meister der geschichtlichen Darstellung. Mit der Erzählung der Ereignisse beginnt er gewissermassen erst dann, wenn durch die Darbietung des Problems das Interesse des Lesers geweckt ist. Gerade mit Rücksicht auf weitere Leserkreise hat sich der Verfasser mit Erfolg bemüht, die Geschichte St. Gallens immer im Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte zu sehen. Es kommt also nicht bloss der «Lokalpatriot» auf seine Rechnung; und im übrigen sei an die weltweite Bedeutung verschiedener st.-gallischer Geschichtsepochen erinnert. Wir nennen nur die Wildkirchlikultur, die Blütezeit des Klosters und die Persönlichkeit des st.-gallischen Reformators Vadian, um anzudeuten, dass auch der Nicht-St.-Galler sich mit Gewinn in dieses Geschichtswerk vertiefen wird. —

Ein zweiter, abschliessender Band wird die Zeit vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart behandeln und also besonders die Entstehung und Entwicklung des Kantons St. Gallen darstellen. Der Verlag Tschudy in St. Gallen hat sich um eine vornehme Ausstattung bemüht. Der erste, 645 Seiten zählende Band enthält 21 instruktive, zum Teil mehrfarbige Tafeln und 5 Karten. Im Einverständnis mit dem Verlag sei unsern Lesern durch den Abdruck des Kapitels über *die alpine Altsteinzeit* Einblick in das hervorragende Geschichtswerk geboten, das in keinem Schulhaus der Ostschweiz fehlen dürfte!

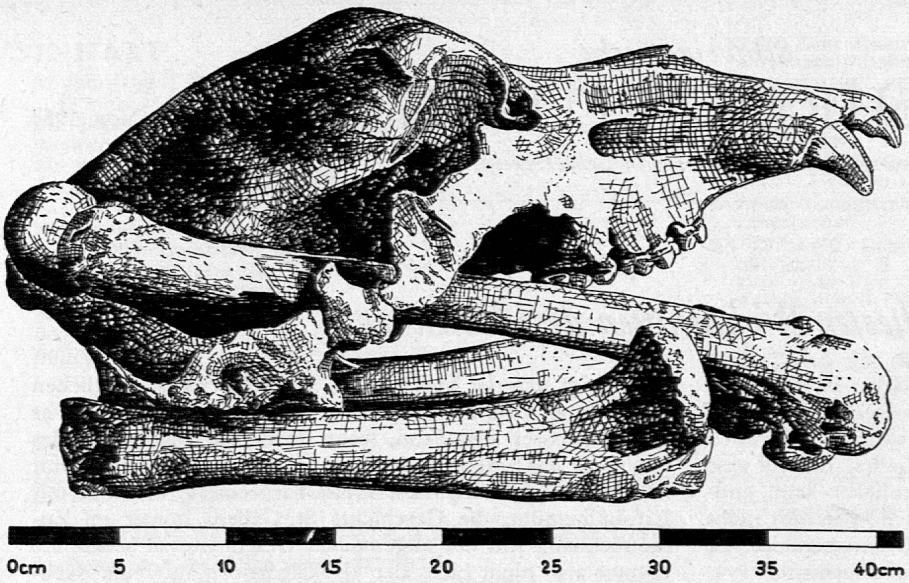
V.

*) Verlag Tschudy, St. Gallen. Fr. 24.80.

Die alpine Altsteinzeit

Für jede der letzten vier Generationen hob die Schweizergeschichte früher an als für das vorangegangene Geschlecht. Unsere Urgrosseltern lasen auf dem ersten Blatt ihrer Heimatchronik den Bericht Cäsars über die Helvetier. Die Grosseltern setzten mit den Pfahlbauern ein, und unsere Eltern sahen die Schaffhauser Jurahöhlen als die Heimstätten der ersten Menschen auf Schweizer Boden an, womit sie gleich dreimal weiter in den bisher dunkel gebliebenen Raum der Geschichte hineinzündeten als ihre Väter. Diese altsteinzeitlichen Höhlenbewohner vom Kesslerloch und Schweizersbild mochten vor fünfzehntausend Jahren gelebt haben, und zwar am Ende der letzten Eiszeit. Die massgebende Forschung der Jahrhundertwende glaubte kaum an eine noch ältere Besiedlung unseres Landes und erwartete weiter zurückreichende Wohnstätten gewiss am wenigsten innerhalb des Hochgebirges. Um so grösser war das Aufsehen, als sich das Ungeahnte doch ereignete: In hochgelegenen Höhlen des Alpsteins, der Grauen Hörner und der Churfirsten fand man unbestreitbare Anzeichen menschlichen Daseins in der *letzten Zwischeneiszeit*. Seither setzt man das Auftauchen der ersten Menschen in unserer Heimat etwa in die Zeit vor hunderttausend Jahren an.

Erzählen wir in kurzen Zügen die *Geschichte der Entdeckung dieser ältesten Wohnstätten!* Der Anstoss erfolgte nicht von der Urgeschichte, sondern von der Naturkunde her. Die Knochenbestände des Naturhistorischen Museums in St. Gallen sollten bereichert werden. Nun wusste man seit Jahrzehnten, dass der Boden der Wildkirchlihöhle Zähne und zahlreiche Teile des Knochengerüstes von Höhlenbären, einer längst ausgestorbenen Raubtierart, berge. So begann an der Stelle, wo 1658 bis 1853 sommers Einsiedler gewohnt hatten, im Auftrage der erwähnten Sammelstätte im Winter 1903/04 Emil Bächler mit planmässigen Ausgrabungen. Die Wildkirchlihöhle (1477 m), welche sich in einer hohen Felsenzinne des Alpsteins befindet, war das Werk des Sickerwassers, das die Klüfte, welche beim letzten Zusammenfalten der Säntisdecke entstanden waren, durchrieselte und allmählich so ausweitete, dass im massigen Schrattenkalk eine merkwürdige Durchgangshöhle entstand. Sie umfasst einen Raum von rund 2000 m³ und führt vom Felsentor beim heutigen Glockentürmchen durch Altar-, Keller- und Gasthaushöhle zur obern Höhle und hinaus auf die grüne Weidefläche der Ebenalp. Der Weg durch den Felsen ist gegen 100 m lang und führt 23 m empor. Das stete Tropfen belehrt den Besucher, dass sich immerfort Kalk des Gewölbes im Sickerwasser löst und am Höhlenboden wieder ausscheidet, so dass sich dieser im Laufe der Zeit beträchtlich gehoben haben muss. Wer also Funde aus weit zurückliegenden Zeiten machen wollte, durfte sich nicht mit dem Schürfen der obersten Bodenschicht zufrieden geben. Bächler war schon in die Tiefe von 3,5 m vorgedrungen, als am 21. Februar 1904 bei einem Ruck des Zieheisens neben dem Schädel eines Höhlenbären drei merkwürdige Steine zutage gehoben wurden. Sie unterschieden sich vom fahlen Schrattenkalk der Höhle auf den ersten Blick durch die fettglänzende Farbe, die in abgestuftem Grün aufleuchtete, als man sie ans Tages-

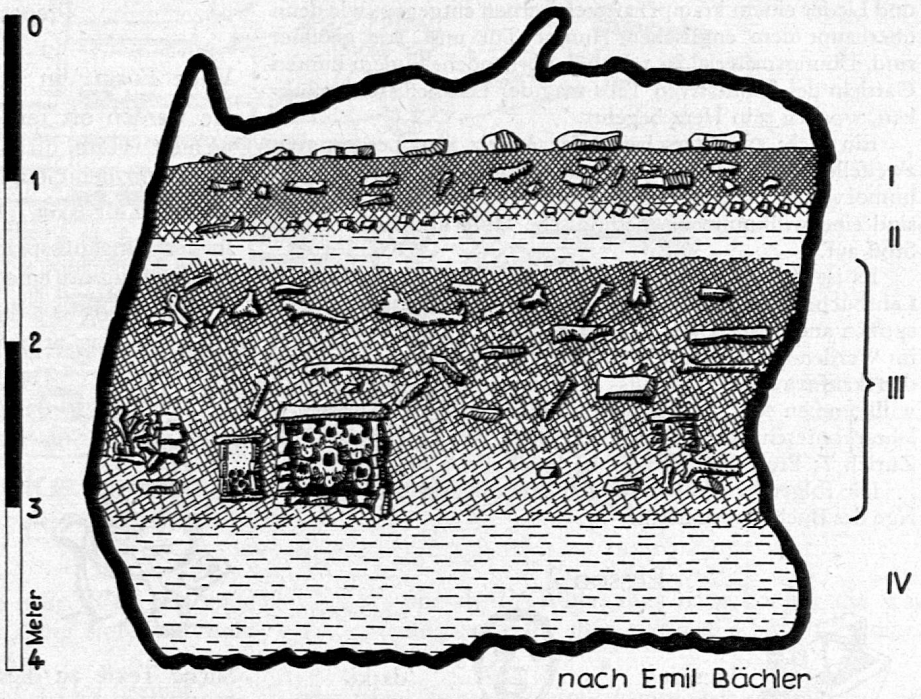


Höhlenbärenschädel mit durchgezogenem Röhrenknochen aus dem Drachenloch ob Vättis, 2445 m/M.

licht hielt. Auch waren die Fundstücke viel härter als das Höhlengestein ringsum. Der Forscher erkannte sie denn auch sofort als Quarzite; doch rätselhaft war ihr vereinzeltes Vorkommen in so grundanderer Umgebung. Die nächste Stelle, wo sich Quarzit fand, war im Talgrund des Weissbaches unten, d. h. in einer Tiefe von rund 700 m unterhalb der Fundstelle. Was für eine Macht aber hatte diese Steine hier heraufgebracht? Da der einstige Säntisgletscher das Tal nur bis zur halben Höhe ausfüllte, kam er als Beförderer nicht in Frage; es waren keine kleinen Findlinge. Um Einsprengsel von der grossen Faltung her konnte es sich ebenfalls nicht handeln; dagegen sprach ihre Seltenheit in dieser Schicht der mittlern und obern helvetischen Kreide. Hatte aber nicht Naturgewalt diese Quarzite hierher gebracht, so mussten es Lebewesen sein, und da kam als Träger kein anderes in Betracht als der Mensch, dem diese Gesteinsstücke entweder schön oder nützlich erschienen. Beim nähern Zusehen und an weitern Fundstücken aus ortsfremdem Gestein ersah man, dass es sich um Werkzeuge handelte, die sich die Benützer notdürftig zurechtgeschlagen hatten. So schloss die Wissenschaft aus menschlichem Tun auf den Menschen als Urheber.

Diese Funde riefen in der Gelehrtenwelt hohes Erstaunen hervor, um so mehr als sie sich nicht in bisherige Fundgruppen eingliedern und damit einer bestimmten Kulturstufe der Urgeschichte zuweisen liessen. Sie waren jedenfalls bedeutend primitiver als die Funde der am Ende der letzten Eiszeit bewohnten Höhlen des Schaffhauser Jura. Der aus St. Gallen stammende Prof. Dr. Albert Heim, das Haupt der Schweizer Geologen und der beste Kenner des Alpsteins, schied sie 1905 der letzten Zwischeneiszeit zu, und der führende deutsche Urgeschichtsforscher Hugo Obermaier wies diese Steinartefakte in einen ältern Teil der Altsteinzeit. Dieses Paläolithikum kennzeichnet sich dadurch, dass der Stein (griechisch lithos) nur zugeschlagen, im Neusteinzeitalter (Neolithikum) aber bereits geschliffen wurde. Angesichts verschiedener Sondermerkmale seiner Funde, die sich nicht in die klassische französische Unterteilung der Urgeschichte einfügen wollten, entschloss sich Emil Bächler zu einer eigenen Bezeichnung der von ihm erschlossenen Kulturstufe, die er nun «*das alpine Paläolithikum*» nannte oder die Wildkirchlikultur. Er tat es mit um so grösserem Rechte, als zwei weitere Höhlen der st.-gallischen Nachbarschaft und auch solche am Rigi, im Simmental und neuestens wieder in Österreich entsprechende Funde hergaben.

Die Fortsetzung der Fundgeschichte zeigt aufs schönste, wie wertvoll es sein kann, wenn der Fachmann die Laien an seinen Erkenntnissen teilnehmen lässt. In begeisternden Vorträgen und gemeinverständlichen Darstellungen wies Emil Bächler nicht nur auf das Gefundene und Erkannte hin, sondern rief auch den Lehrerstand, aus dem er selbst hervorgegangen war, zur Suche in weitern Höhlen auf. So stieg im Sommer 1917 Theophil Nigg, der Oberlehrer von Vättis, zum Drachenloche (2445 m) empor, das sich 1500 m über dem Grunde des Taminatales hoch ob der Waldgrenze im Gipfelblock des Drachenberges öffnet. Eine riesige Vorhalle von 9 m Höhe und 4 m Breite führt 27 m tief in den Felsen hinein, wo sie sich dann zu einem niedrigen Durchlass von nur 60 cm Höhe senkt, durch den man in eine weitere Höhle von Zimmergrösse (5 m lang, 5 m breit und 3 m hoch) gelangt; als dritte Höhle schliesst sich ein Gang an (15 m lang, 5 m breit und 3 m hoch). Lehrer Nigg legte sich nun die Frage vor: «Wo würde ich als Höhlenbewohner hinstehen, um dem Unwetter zu entgehen; über Nacht, wenn es von oben tropft?» Wie richtig und wahrhaftig wegleitend sich diese natürliche Überlegung erwies, zeigten schon die ersten Grabestunden, welche bald die ersten Knochen des Höhlenbären ans Licht förderten. Nigg sandte sie an Bächler, der die 1903 bis 1908 im Wildkirchli gewonnenen Funde im St. Galler Heimatmuseum verwahrte und nun die planmässigen Ausgrabungen im Drachenloch während sieben Sommern je zwei bis drei Monate lang betreute. Niemand hatte auf dieser Säntishöhe menschliche Wohnstätten vermutet, zumal nicht aus uralter Zeit, und nun sollte diese höchstgelegene altsteinzeitliche Fundstätte der Erde noch wesentlichere Schätze hergeben als das Wildkirchli. Zwar fand man hier so wenig als an andern Fundstätten des alpinen Paläolithikums je einen Menschenknochen, der Anhaltspunkte für Wuchs, Aussehen und Herkunft jener Alpenmenschen geboten hätte. Nach einer dunkelgrauen Oberschicht und einer hellgetönten Lehmschicht stiess man auf die eigentliche bräunliche Fundschicht, die ausser wirr daliegenden Knochen des Höhlenbären und Scherben des Seewerkalkes, aus dem die Höhle besteht, und die zur Not als Werkzeug dienen konnten, auch Spuren eines offenen, ja sogar einen geschlossenen Feuerherd enthielt. Es war ein 35 cm breites, 40 cm langes und 55 cm hohes Trockengemäuer, über dem eine Steinplatte lag, und das Asche, Holzkohle und angebrannte Knochenreste enthielt. Hier hüteten die Urmenschen das Feuer, das sie wohl aus den Quarzitbrocken und Schwefelkiesknollen schlugen, die man dicht daneben fand. Aschenspuren kannte man freilich schon vom Wildkirchli her, wo im «ungestörten» Boden sogar noch grösseres Mauerwerk aufgefunden worden war, nämlich eine 8 m lange und 1,5 m hohe Trockenmauer aus Sturzblöcken, welche vor der sogenannten Gasthaushöhle als Brustwehr am Abgrund diente. Diese Trockenmauern unserer *ostschweizerischen Alpenhöhlen*



Schichtprofil aus dem Drachenloch. I Dunkelgraue Oberschicht. II Heller Lehm, fundleer. III Fundschichten, dunkelbraun bis hellrot, von links nach rechts: Steinmäuerchen an der Höhlenwand mit Knochenansammlungen — Feuerherd — Steinkiste mit Höhlenbärenschädeln. IV Heller Lehm, fundleer.

stellen das *älteste Mauerwerk dar,* welches bisher auf der Erde nachgewiesen werden konnte.

Im Drachenloche aber wartete den Forschern noch eine wunderbare Entdeckung. In weitern «Steinkisten» fanden sie sorgsam übereinander geschichtete Schädel und Röhrenknochen des Höhlenbären. So enthielt z. B. ein solcher Behälter, der einem Würfel von rund 1 m Seitenlänge gleich kam und dessen Mauern aus flachen Kalkplättchen aufgeschichtet waren, sieben prächtig erhaltene Schädel des Höhlenbären, die alle mit dem Schnauzenteil nach dem Höhlenausgang gerichtet waren. Anderswo waren die Schädel von senkrecht gestellten Kalkplättchen umfasst, wie auch die grosse Steinplatte als Deckel selten fehlte. Bei einem Schädel ohne Unterkiefer war der unversehrte Oberschenkelknochen eines Höhlenbären durch den rechten Jochbogen gezogen worden. Hätte bisher noch jemand daran gezweifelt, dass hier einst Menschen zu Werke gegangen wären, hätten ihn gewiss solche Funde endgültig davon überzeugt, dass hier nicht Naturspiele oder Knochenreste verendeter Tiere vorlagen. Die Frage erhob sich nun, was für eine Absicht solchen Schädelkisten zugrunde lag. Nahrungsvorräte für Zeiten ohne Jagdbeute konnten es kaum sein; sonst hätte der Mensch wohl Körperteile mit reicherem und fetterem Fleisch gewählt. Wollte man das Gehirn, das heute noch Naturvölkern als wirksames Gerbemittel dient, für die Bereitung der Felle jederzeit zur Hand haben? Dieser Ansicht trat Prof. W. Schmidt als angesehener Kenner der Religionsgeschichte und Völkerkunde mit dem Hinweis entgegen, dass diese Zubereitung der Tierfelle mit Tiergehirn erst in der zweiten Hälfte der Jungsteinzeit zu belegen sei. Er bestätigte hingegen die von Emil Bächler schon 1921 während der Grabungen im Drachenloch geäusserte Überzeugung, «dass wir es hier mit einer absichtlichen Aufspeicherung von Jagdtrophäen durch den urgeschichtlichen Menschen zu tun haben, die ganz in den Rahmen des primitiven Jagd- und Opferkultus gehört». Bächler hatte auch bereits auf Parallelen bei sibirischen Jägern hingewiesen, welche ebenfalls Bärenschädel an geweihter Stätte feierlich beisetzten. Prof. A. Gass in Zagreb untersuchte die Knochenopfer bei den Rentiervölkern eingehend und stellte fest, dass Samojeden, Tungusen, Korjaken, Aino und Zentraleskimos Gehirn und Mark in unversehrten Schädeln und Röhrenknochen als die nach ihrem Glauben edelsten Teile der Jagdbeute dem «höchsten Wesen» darbrachten, um damit dem Spender aller Güte den Dank für das Jagdglück zu erstatten und ihn um spätere Gunst zu bitten. Sollten die Urmenschen im Alpenland nicht von ähnlichem Bestreben beseelt gewesen sein? Prof. W. Schmidt sah in diesen Funden nicht nur das wahrscheinlich *älteste Zeugnis für menschlichen Glauben,* sondern der Verfasser des grossangelegten Werkes «Der Ursprung der Gottesidee» war gleich Gass der Überzeugung, dass diese Huldigung nur einem einzigen Gotte galt, entsprechend seiner Grundlehre, dass der Glaube an Einen Gott (Monotheismus) der Vielgötterei (Polytheismus) vorangegangen sei.

English spoken

Das Erscheinen des neuen Englischbuches für Zürcher Sekundarschulen, von Heini Herter, Sekundarlehrer in Uster, wird in weiten Kreisen Freude auslösen. Seine Entstehung verdankt es einer von der Zürcher Sekundarlehrerkonferenz bestellten Kommission, nach deren Richtlinien H. Herter einen Lautkurs verfasste. Dieser bestand seine Bewährungsprobe, worauf der Autor mit der Ausarbeitung eines ganzen Jahreskurses betraut wurde. In ständiger Fühlungnahme mit einem von Dr. Albert Gut präsidierten Ausschuss von Schulmännern entstand so ein Lehrbuch, das eine Reihe von Vorzügen aufweist.

H. Herter hat in der Auswahl und der methodischen Verarbeitung des Stoffes eine geschickte Hand bewiesen. Die Stoffauswahl bestrickt durch ihre Lebensnähe; sie nimmt weitgehend Rücksicht auf die Interessen Jugendlicher und hält sich stets an das typisch Englische. Der Lernende bewegt sich in der englischen Familie, macht Einkäufe, kommt ins Camp und in die Jugendherberge usw. In 30 Lektionen wird so der Schüler auf anregende Weise in die englische Umgangssprache eingeführt. Der Lehrgang basiert auf einem Lautkurs. Treffliche Kleinskizzen vermitteln bis zu Lektion 7 die Wortbegriffe und helfen das muttersprachliche Denken ausschalten. Sehr übersichtliche Darstellungen, wie z. B. die Koordination von Vokalen und Konsonanten, erleichtern das Einprägen. Einer tragfähigen Grammatik wurde alle Aufmerksamkeit geschenkt; doch wirken zahlreiche lustige Reime

und Lieder einem krampfhafteren Lernen entgegen, wie denn überhaupt dem englischen Humor Tür und Tor geöffnet sind. Übungsmaterial ist reichlich vorhanden. In dem bunten Gärtlein des fakultativen Teils mag der Lernbeflissene pflükken, wonach sein Herz begehrt.

Ein nicht zu unterschätzender Anreiz zum Lernen geht zweifellos auch von der Buchausstattung aus. Die rassigen, humorvollen Skizzen des Zürcher Graphikers, W. E. Baer, sind eine willkommene methodische Hilfe und lockern den Stoff auf.

Es ist zu hoffen, dass auch die Anhänger des bisherigen Lehrbuches von Schulthess die Vorzüge von Herters English spoken anerkennen werden. Da zudem ein Ergänzungsband im Werden ist, dürften die zwei Büchlein auch den Gewerbe-, den kaufmännischen Berufs- und den untern Mittelschulen willkommen sein. (Zu beziehen beim Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Witikonerstrasse 79, Zürich 7; Preis Fr. 5.75; ab 10 Stück Fr. 5.20).

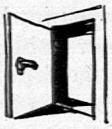
Die folgenden Proben mögen einen Begriff über die Anlage des Buches vermitteln. *R. Th.*

Lesson 2

'ba:skit

'da:ki

bɔ:d


dɔ:

'bɔbby

dɔg

buk

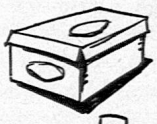
huk

ga:dn

bu:t

'kɔ:nə

tu:


bɔks

kuk

mu:n

basket	darky
board	door
bobby	dog
book	hook
garden	boot
corner	two
box	moon
cook	

Prepositions – Präpositionen

	in	on	to	at	for	of
Volle Form	in	ɔn	tu	æt	fɔ:	ɔv

Sie werden oft mit ganz verschiedener Bedeutung verwendet. Hüte dich deshalb vor blossem Uebersetzen! Merke dir den Gebrauch an Beispielen!

A cat *in* a basket A boot *on* a book A key *to* a door

In der Umgangssprache haben sie infolge ihrer unbetonten Stellung oft eine schwächere Form.

A dog *at* a door A book *for* the king
ə 'dɔg ət ə 'dɔ: ə 'buk fə ðə 'kiŋ

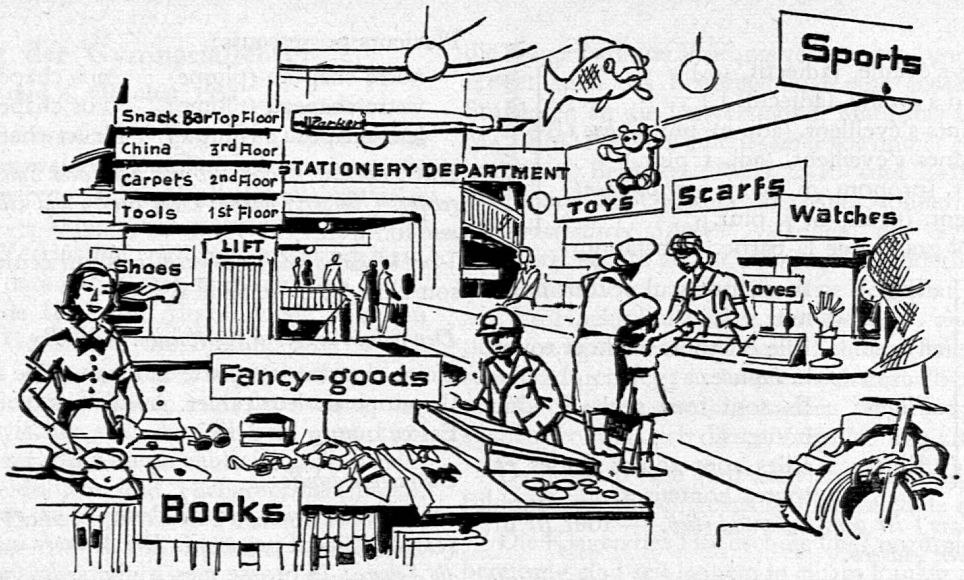
The garden *of* the school
ðə 'ga:dn əv ðə 'sku:l

Suche Texte zu diesen Bilderrätseln und bilde weitere Zusammensetzungen mit *in, on, at, to, of, for.*

Shopping (Lesson 25)

Mrs. Hutchinson takes Nancy and Dick to town to do some shopping. They want to get a birthday present for Granny, a new fountain pen for Dick, and a pair of gloves for Nancy. First they go into a stationer's for Dick's fountain pen.

Shop assistent: Good morning. What can I do for you?
Mrs. Hutchinson: Could you show us some fountain pens?
S. a.: Certainly, madam. (He fetches a tray full of pens and shows them to Mrs. Hutchinson.)
Mrs. H.: (to Dick) Well, which one would you like?
Dick: (picks one up) I don't think much of this one. (takes a look at the price) 25 shillings! That's too much!
S. a.: We have many cheaper ones. Here is a nice pen for 19 shillings. Only it holds very little ink.
Dick: I don't mind that. May I have this one, please?
Mrs. H.: All right.
S. a.: Thank you, madam. I'll wrap it up. Here you are. Please, pay at the desk over there. (Mrs. Hutchinson pays and leaves the shop with the children. They cross the street and enter a haberdasher's.)
S. a.: Can I help you, madam?
Mrs. H.: My daughter needs a new pair of gloves. Please show us some.
S. a.: Certainly, madam. (to Nancy) What size do you take?
Nancy: I am sorry, I don't know.
S. a.: Try this one. (Nancy puts it on) Oh, it is about an inch too long. (giving Nancy another glove) This should be your size.
Nancy: Yes, it fits beautifully, and I like the colour.
Mrs. H.: How much do these cost?
S. a.: They are very cheap, a real bargain at seven shillings.
Mrs. H.: Very well, we'll take them. (She pays and they go out into the street) What shall we give Granny for her birthday?
Nancy: How about a few yards of silk for a dress?



Dick: Let's go to a department store. We'll get some ideas there. (They enter a big store and walk through the departments.)

Nancy: Wouldn't a handbag make a nice present?

Mrs. H.: A needlework-basket would be a good idea.

Dick: Does she need any slippers?

Mrs. H.: I think she would like a nice scarf. (picking one up from the table. To the shop assistant) How much is this one?

S. a.: This scarf costs nine shillings.

Mrs. H.: That's a very reasonable price. We'll take this one then. (When they have bought the scarf they leave the shop and take a bus back home.)

*

town (taun), present ('preznt), fountain-pen ('fauntinpen), pair (pɛə), glove (glʌv), stationer ('steiʃnə), shop assistant (ə'sistənt), tray (trei), shilling (ʃiliŋ), haberdasher ('hæbədæʃə), size (saiz), inch (intʃ), colour ('kʌlə), bargain ('bɑ:gin), yard (jɑ:d), silk (silk), department store (di'pɑ:tment stɔ:), store (stɔ:), handbag ('hænd bæg), needlework-basket ('ni:dlwə:k), slipper ('slipə), scarf [scarfs] (skɑ:f) — to go [do] shopping, to hold (hould), to wrap (ræp), to cross (krɔs), to need (ni:d), to fit, to cost — certainly ('sə:tnli), full (ful), cheap (tʃi:p), over there, reasonable ('ri:znəbl)

Ein neues Französischbüchlein

MARTHALER THEO: *Französischbüchlein.* (Logos-Verlag, Zürich. 88 Seiten, broschiert Fr. —.—

Dieses Büchlein ist für das dritte Französischjahr bestimmt, im besondern für Schüler, die an eine Mittelschule übertreten wollen. Es soll die gebrauchlichen Übungsbücher zur französischen Grammatik nicht ersetzen, vielmehr den Stoff in kurzer Zusammenfassung mit Beschränkung auf das Wesentliche darstellen; es eignet sich also vor allem zum Nachschlagen und Einprägen. Diesem Zweck dienen die übersichtliche Anordnung, schematische Zeichnungen und das umfangreiche alphabetische Wort- und Sachregister.

Der Verfasser zeigt sich auch in dieser neuen Publikation als geschickter Praktiker, der aus langjähriger Erfahrung weiss, welche besondern Schwierigkeiten unsern Schülern aus der Muttersprache erwachsen, z. B. die Übersetzung von deutsch *sie (Sie)* und *ihr (Ihr)* in den verschiedenen Bedeutungen und syntaktischen Funktionen. Mit Recht werden die Fehler in erster Linie vom Gesichtspunkt der Sinnstörung aus beurteilt und bekämpft; daher sind mit der grammatischen Behandlung der Wortarten immer wieder Übersetzungshilfen verbunden, damit der Schüler den richtigen Ausdruck, die idiomatische Wendung finde, z. B. «bekommen»: *recevoir une lettre,* aber *est-ce qu'on trouve des cigarettes ici? obtenir une place, attraper la grippe.*

Erfreulich sind einige Ansätze zu der von der Sprachwissenschaft längst geforderten Scheidung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, zwischen der Umgangssprache und dem gewählten Stil. So findet man (was in den verbreitetsten Lehrmitteln höchst selten anzutreffen ist) wenigstens eine Andeutung darauf, dass in der gesprochenen Sprache nicht das (nur geschriebene) *-s* das Kennzeichen des Plurals ist, sondern der Artikel *les* (beizufügen wären die «déterminatifs» *des, ces, mes* usw.). Bei der Bildung der Entscheidungsfrage kommt hier endlich einmal die in der Umgangssprache vorherrschende Betonungsfrage (ohne Inversion oder *est-ce que*) zur Geltung: *Tu viens? Madame est servie?* Vielleicht dürfte der Verfasser ermuntert werden, bei einer allfälligen Neuauflage in dieser Richtung noch etwas mehr zu wagen — besonders mit Rücksicht auf diejenigen, die bald ins Welschland gehen.

Zum Schlusse gibt Th. M denjenigen Schülern, die an eine Mittelschule übertreten wollen, allerlei wertvolle Ratschläge und Winke für das Verhalten an der Aufnahmeprüfung. Manchem Schüler werden sie willkommen sein. Ob aber der Titel dieses Abschnittes: «Wie bestehe ich die Aufnahmeprüfung?», nicht falsche Hoffnungen erwecken könnte? E.R.

LESEPROBE

Mit (= *meistens* avec)

Il vient avec moi. *(NB. Alle Präpositionen verlangen eine Ergänzung! Man kann also nicht sagen:* Viens-tu avec?)

Etre content de qn, avoir pitié de qn, manger de bon appétit. Je l'ai vu des mes propres yeux. Que fais-tu de ce livre?.

Une fillette aux cheveux blonds et aux yeux bleus. N'écrivez pas au crayon, écrivez à la plume! Il se lave toujours à l'eau froide.

Partir (arriver) par le train de 5 heures.

Aller en tram (auto, chemin de fer, bateau), mais: aller à bicyclette, aller à ski, aller à cheval.

Adjektive als Adverbien

In gewissen Redewendungen wird das Adjektiv als Adverb verwendet und ist dann wie dieses unveränderlich:

Elle parle bas (haut, net, clair).

Elle chante faux (juste, fort).

La rose sent bon (mauvais).

Ces livres coûtent (s'achètent, se vendent, se payent) cher.

Ces robes se vendent bon marché, meilleur marché que les autres.

Tout

Tout le village s'éveille. (adjectif, m.)
Toute la maison s'éveille. (adjectif, f.)
Tous les habitants s'éveillent. (adj. m. plur., *ohne* t!)
Toutes les femmes s'éveillent. (adj. f. plur.)
Tous s'éveillent. (pronom, m. plur., s *gesprochen!)*
Toutes s'éveillent. (pronom. f. plur.)
Le tout est plus grand que la partie. (substantif)

} tout = *veränderlich!*

Il est	tout	affligé.	Il est tout seul et tout honteux.
Elle est	tout	affligée.	Elle est toute seule et toute honteuse.
Ils sont	tout	affligés.	Ils sont tout seuls et tout honteux.
Elles sont	tout	affligées.	Elles sont toutes seules et toutes honteuses.

Regel: Tout *(ganz) ist ganz unveränderlich.* — tout *ist* in *diesem Fall immer Adverb.*
Ausnahme: Tout (ganz) ist ganz unveränderlich, ausgenommen vor weiblichen Adjektiven, die mit Konsonant oder h-aspiré beginnen. — Tout *ist das einzige Adverb, das sich ausnahmsweise in Zahl und Geschlecht verändern kann.* *

L'adjectif possessif. — Possessives Adjektiv

	Un objet:	Plusieurs objets:	
Un possesseur:			
mon chapeau	ma plume	mes chapeaux	(plumes)
ton chapeau	ta plume	tes chapeaux	(plumes)
son chapeau	sa plume	ses chapeaux	(plumes)

Plusieurs possesseurs:

notre chapeau	(plume)	nos chapeaux	(plumes)
votre chapeau	(plume)	vos chapeaux	(plumes)
leur chapeau	(plume)	leurs chapeaux	(plumes)

Das Adjektiv richtet sich nur nach dem Substantiv, zu dem es gehört! Übersetze darum «sein Buch» und «ihr Buch» beidemal mit son livre!
Vor Vokalen oder stummem h: mon école f., ton idée f., son amie f., mon huile f.

Der Schein trügt! 5 verschiedene «IHR»

Claire cherche son porte-monnaie. Elle aime sa maison. Ils ont perdu leur cahier. Avez-vous trouvé votre billet? Est-ce que tu lui écris?

Übersetzungshilfe:

Wenn nur eine Spur von Besitz da ist, verwendet der Franzose das adjectif possessif. *Die Mutter:* ma mère. *Ich putze die Schuhe:* Je brosse mes souliers. *Ich suche den Schlüssel:* Je cherche ma clef. *Ich werde Ihnen Nachricht von mir geben:* Je vous donnerai de mes nouvelles. *Man kommt uns zu Hilfe:* On vient à notre secours. *Wir gehen ihm entgegen:* Nous allons à sa rencontre. *Sie sind an der Reihe:* C'est votre tour. *Ich liebe Sie von ganzem Herzen:* Je vous aime de tout mon cœur.

Umgekehrt verwendet der Franzose für die Körperteile nicht das adjectif possessif, *sondern den bestimmten Artikel:* Je me lave les mains. Je me suis cassé le bras. Je me fais couper les cheveux. Elle a les yeux bleus.

Aufgabenserien für die 4. Klasse

Im Verlag der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich (Zielstrasse 15, Winterthur) ist vom Verlagsleiter Jakob Frei eine Aufgabensammlung mit 32 losen Blättern zur Wiederholung und Prüfung in Rechnen und Sprache erschienen, auf die wir gerne aufmerksam machen; die Sammlung wird jedem, dem es an Übungsmaterial mangelt, gute Dienste leisten. Das ganze Mäppchen im Format A5 enthält 80 Aufgabenserien und ein separates Ergebnisheft (Preise: Einzelexemplare Fr. 2.10, Partiepreise ab 10 Exemplaren Fr. 1.50). Weitere Mäppchen für die 5. und 6. Klasse erscheinen im März 1954. Zur näheren Orientierung drucken wir je ein Blatt für das Rechnen und für die Sprache ab. *

Vervielfachen: Im Fahrradgeschäft

A.

1. Im Schaufenster stehen 7 Herrenräder zu 258 Fr.
2. Der Händler verkauft in einer Woche 9 Damenräder zu 246 Fr.
3. Ein Geschäft erhält von der Fabrik 6 Rennmaschinen zu 379 Fr. und 4 Tourenräder zu 249 Fr.
4. Am Lager sind 9 Herrensättel zu 24 Fr., 8 Damensättel zu 23 Fr. und 6 Kindersättel zu 18 Fr.
5. Velohändler Meier bezahlt 900 Fr. an eine Rechnung für 8 Räder zu 239 Fr. Wieviel bleibt er schuldig?
6. Ein guter Geschäftstag: Der Händler verkauft 3 Räder zu 287 Fr. und 4 Kinderräder zu 180 Fr. Für Reparaturen nimmt er 145 Fr. ein.

Ergebnisse: 1. 1806 Fr., 2. 2214 Fr., 3. 3270 Fr., 4. 508 Fr., 5. 1012 Fr., 6. 1726 Fr.

B.

1. Ein Händler verkauft in einer Woche 8 Herrenräder zu 355 Fr.
2. Im Schaufenster stehen 9 Damenräder zu 249 Fr.
3. Die Fabrik liefert dem Händler 4 Rennvelos zu 367 Fr. und 8 Tourenräder zu 245 Fr.
4. Am Lager sind 8 Felgen zu 17 Fr., 6 Kettenräder zu 28 Fr. und 4 Übersetzungen zu 48 Fr.
5. Velohändler Kurz erhält eine Rechnung für 8 Fahrräder zu 233 Fr. Er zahlt 1100 Fr. auf der Post ein. Wieviel bleibt er vorläufig noch schuldig.?
6. Im Laufe einer Woche nimmt Velomechaniker Moll folgende Beträge ein: 8 Fahrräder zu 289 Fr., Bestandteile 145 Fr. und Reparaturen 276 Fr.

Ergebnisse: 1. 2840 Fr., 2. 2241 Fr., 3. 3428 Fr., 4. 496 Fr., 5. 764 Fr., 6. 2733 Fr.

Wortschatzübungen

Setze die passenden Wörter zusammen!

A		B	
Hühner	gurren	Löwen	pfeifen
Kühe	meckern	Elephanten	brummen
Kälber	schnattern	Papageien	plappern
Hunde	schwatzen	Affen	brüllen
Schweine	piepsen	Bären	winseln
Ziegen	wiehern	Füchse	zischen
Tauben	blöken	Murmeltiere	trompeten
Enten	gackern	Störche	schreien
Schafe	grunzen	Hunde	heulen
Pferde	bellen	Tiger	klappern
Mäuse	muhen	Schlangen	fauchen
Spatzen	plärren	Frösche	quaken

Verloren: ein paar Hauptwörter!

C		D	
rauhe...	helle...	feine...	ovale...
spitze...	rote...	stumpfe...	kantige...
dicke...	harzige...	süsse...	krumme...
enge...	feuchte...	salzige...	unreife...
hohe...	saure...	buschige...	lebendige..
eiserne...	scharfe...	laue...	dunkle...
schwere...		zackige...	

Tagung der Gymnasiallehrer

3. und 4. Oktober 1953

Der ständige Besucher der Tagungen des *Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* empfindet — wenn er sie mit ähnlichen Konferenzen der Volksschullehrer aller Stufen vergleicht — keinen so grossen Abstand des Milieus, wie der Vereinstitel vielleicht erwarten lässt. Zum Teil liegt das daran, dass auch in dieser alten Vereinigung — sie wurde 1860 von Altphilologen in Aarau gegründet — die Geschichte des Bildungswesens sich widerspiegelt. Die einst scharfe Unterscheidung der gelehrten, der höheren Bildung von den «niederen» des «Volkes» verwischte sich darnach seit etwa zwei Jahrhunderten immer mehr durch zahlreiche Zwischenstufen, Ueberschneidungen und Fächervermehrungen. Das historische «Gymnasium» hat sich dementsprechend zu einer sehr differenzierten Mittelschule umgebildet, in welchem die Schüler, die Latein und Griechisch zugleich studieren, zahlenmässig gar nicht mehr überwiegen. In einer der grossen Diskussionen in Baden, wurde sogar gesagt, dass die *Praxis* den Matura-Typ A geradezu im Bestand gefährde. Tatsächlich führt eine ganze Anzahl moderner Mittelschulen ihre eigene Bildungsaufgabe parallel zu den sogenannten Literargymnasien durch, so Oberrealschulen, Handelsschulen, Lehrerbildungsanstalten usw. Immerhin ist bei uns die alt-gymnasiale Tradition durch verschiedene Sicherungen kräftig verankert, insbesondere durch das Eidgenössische Medizinalgesetz und die Theologie.

Mittelschulen und Volksschulen sind, besonders in der alemannischen Schweiz, da und dort sogar verbunden. Sekundar- und Bezirksschulen haben oft zugleich progymnasialen Charakter, und man trifft jeweils manchen Lehrer an der Mittelschultagung an, dem man auch bei den Zusammenkünften der Volksschullehrer begegnet.

Es gehört zudem zu den Eigentümlichkeiten der Lehrerbildung in der Schweiz, dass sie zwar meist an Lehrerseminarien abschliessend durchgeführt wird, dennoch aber mancher Lehrer der Primarstufen freiwillig, und alle Lehrer der Sekundar-, Real- oder Bezirksschulen obligatorisch *akademische* Studien absolvieren.

Die ausgeprägte Verfächerung der Mittelschulen bringt es mit sich, dass in den 14 Fachverbänden des Gymnasiallehrervereins sich Spezialisten aller Lehrerstufen wieder zusammenfinden. So gibt es statt scharfumrissener Kastenordnungen viele typisch schweizerischen Übergänge von der Volks- zur Mittelschule — und nicht zu deren Nachteil — und es fügt sich zu dieser Tatsache sehr gut, dass anlässlich der Gästebegrüssungen in der sehr gut aufgenommenen Rede des Vertreters der Volksschullehrerschaft, Dr. Karl Wyss, Bern, Vizepräsident des SLV, der Altphilologe nicht verborgen blieb.

Immerhin, die diesjährige Tagung, die gewohntem Turnus gemäss in Baden stattfand und sich zum letztenmal der ebenso liebenswürdigen wie entschiedenen, scharfsinnigen Führung des Einsiedler Rektors, Pater Dr. Ludwig Räber erfreute (denn dessen Amtsdauer ist abgelaufen), betonte ausgesprochen ein eigenstes Anliegen. Es ergibt sich aus der einen Hauptaufgabe der Maturitätsschulen: Schüler für die Hochschule vorzubereiten. *Gymnasium und Hochschule,* so lautete nicht zum ersten Male das Thema der Zusammenkunft.

Zwar ist der Weg durch das Gymnasium nicht mehr der einzige, der zur Hochschule führt. Es gibt die lateinlose Matura, dazu Maturitätsinstitute, die individuell auf die eidgenössische Prüfung vorbereiten, und schliesslich sendet auch das Lehrerseminar eine ansehnliche Zahl Studenten an die Universitäten. Maturitas ist, wie Prof. Max Zollinger in einem seiner wie immer eminent sachkundigen Berichte (NZZ 2416 und 2419) ausführt: «nicht menschliche Reife überhaupt, sondern *‚Bereitschaft für akademische Studien'* ... Indem die Gymnasien die Maturitätsrechte als ihr Privileg vor andern Mittelschulen beanspruchen, verpflichten sie sich dazu, ihre Schüler auf die Hochschulstudien *‚vorzubereiten',* und ihre Lehrpläne versprechen dies ihren Schülern wie den Hochschulen durchweg; sie würden sich deshalb eines doppelten Wortbruchs schuldig machen, wenn sie in praxi versuchen wollten, sich dieser Verpflichtung zu entziehen.»

Damit wird eine ganz auf sich selbst und ihre interne Bildungsaufgabe eingestellte Maturaschule abgelehnt.

Die Klagen der Hochschule über unzureichende Vorbereitung sind seit langem in einem Punkte ziemlich einheitlich und lauten vor allem: *Mangelnde sprachliche Ausdrucksfähigkeit!* Hier reicht das Problem bis in die Volksschule zurück. Es ist das leidenschaftliche Anliegen, dem z. B. Kollege Otto Berger in Baden seit jeher nachgeht.

Zur Hebung des vielbeklagten Übels wurde u. a. ein Einbau der formalen Logik in den Aufsatzunterricht gefordert. Es soll vor allem der Sinn für die Begriffsbestimmung, die *Definition,* wieder mehr geweckt werden — und die Einsicht in die Bedeutung der Prämissen für die Schlüsse, kann man wohl noch beifügen. Solches mag *(ohne gelehrten Apparat)* schon auf der Volksschulstufe geschehen. Klare Begriffe statt Phrasen! Als Übung in dieser Richtung wurde gefordert, eine grössere Zahl sachlich genau *vorbesprochener* Aufsätze nach verbindlicher Disposition verfassen zu lassen. Aufsätze also, deren einzige Schwierigkeit in der sprachlich-stilistischen Gestaltung liegt, in der Anforderung, die beste Formulierung für sachlich Bekanntes zu finden.

Von der Mittelschulseite wird geklagt, dass einzelne Stellen der ETH, die medizinische und die II. philosophische Fakultät auf ihrem Gebiet zu viel voraussetzen. Eine eindeutig fassbare, zureichend dokumentierte Klage ist leider nie vorgelegt worden. Es wäre sonst wohl möglich, einzelne «fehlbare» Dozenten, denen der Sinn dafür abgeht, was von Anfängern erwartet werden darf, zu «monieren.»

Es ist das Vorrecht einer Mittelschule, ihre Schüler auszuwählen. Im Gegensatz zur Volksschule, die Pflichtschule ist, kann sie wegweisen, wer ihren Anforderungen nicht entspricht. Die Hochschule ihrerseits aber muss alle annehmen, die mit den Berechtigungsscheinen der verschiedenen Mittelschulen des In- und Auslandes zu ihr kommt. Das Bild der Studentenleistung kann daher nicht gleichmässig sein, und es wird immer wieder zur Diskussion kommen, wie vorzubereiten ist und was als überfordert gelten darf.

Einen Weg einer eventuellen Erleichterung hat der neue Obmann, L. Pauli, Direktor des Gymnasiums und des Seminars Neuchâtel vorgeschlagen: die Trennung des obern Physikunterrichtes in eine Gruppe für künftige Mediziner und Biologen und eine andere mit entsprechenden mathematischen Sonderkursen für künftige Physiker. Diese Anregung wird durch die umwälzenden Entwicklungen in der Physik nahegelegt.

Das Problem der Mittelschulbildung hat, wie der Basler Universitätsprofessor Markus Fierz ausführte, auch eine soziologische Seite, die jeden Lehrer interessieren kann.

Seit 1933 hat sich die Zahl der Hochschulstudenten verdoppelt. Die Zahl der Begabten hat aber kaum in dem Masse zugenommen. Die vermehrte Menge von Schülern bringt es auch mit sich, dass mehr als das früher der Fall war, Studenten erscheinen, die von zuhause keinen das Studium erleichternden und fördernden *Bildungshintergrund* mitbringen können. Auch mit der entsprechenden Vermehrung der Lehrer komme mancher ans Vorlesungspult, den man früher kaum akzeptiert hätte. Die Organisation der Universitäten blieb trotz veränderter Verhältnisse dieselbe. Fierz nennt sie altmodisch. Der Dozent ist sozusagen freier Privatmann geblieben. Das entspreche der heutigen sozialen und wissenschaftlichen Aufgabe der Hochschulen nicht mehr.

Solches und viel anderes mag gründlich bedacht werden. Keine Nachteile aber sollten dazu führen, die immensen innern Vorteile der Lehrfreiheit nach Stoff und Lehrverfahren preiszugeben und die Administrationen jeder Art mehr als nötig zu *ermächtigen*. *Sn.*

Der Vorstand der neuen Amtszeit besteht aus den Herren Laurent Pauli, Areuse-Neuchâtel (Obmann); Ernst Mäder (neu), Aarau (2. Obmann); A. Künzi, Biel (Kassier); A. Perrenoud, Neuchâtel (neu); R. Rapin, Lausanne (Auslandaufträge); H. Wolfensberger, Bern; P. Ludwig Räber, Einsiedeln. Dazu kommen als erweiterte Vereinsleitung die Präsidenten der 14 Fachverbände. Redaktor des *Gymnasium Helveticum,* der in Aarau viermal jährlich erscheinenden Zeitschrift, ist Dr. R. Leuenberger, Biel. Die nächste Tagung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer wird in Genf stattfinden.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

In memoriam Dr. Paul Steinmann

Der in den ersten Oktobertagen zu Aarau verstorbene Kantonsschulprofessor Dr. phil. Paul Steinmann verdient es sowohl als Mensch wie als begnadeter Lehrer und unermüdlicher Forscher, dass seiner auch die SLZ mit einigen Worten gedenke. Steinmann genoss bei seinen Schülern uneingeschränktes Ansehen, weil die Art, wie er den Biologie-Unterricht erteilte, jedem aufgeschlossenen jungen Menschen tiefen Eindruck machen musste. Ging es ihm doch jederzeit darum, die Schüler auf immer wieder neuen Wegen vor die Wunder des Lebens zu führen. Ehrfurcht vor der Schöpfung und Ehrfurcht vor dem unergründlich hohen Schöpfer — das war es, was man aus Steinmanns Unterricht davontrug und wofür ihm manch einer lebenslang dankbar blieb. Ueber den grossen Kreis seiner Schüler hinaus wirkte Steinmann als Schriftsteller, und wohl in vielen schweizerischen Schulstuben stehen auf den Regalen seine Werke — seien es die wertvollen Lehrbücher für die Mittelschulen, seien es die vor Jahren vielbeachteten Tierbücher für die Jugend («Tiere der Heimat», «Tiere um Haus und Hof», «Tiere, die mit uns leben», alle bei Sauerländer in Aarau erschienen) oder seien es gar seine wissenschaftlichen Publikationen über die schweizerischen Fische, die Steinmann wie kein zweiter kannte. Erstaunlich, dass er daneben noch Zeit fand, das zu einem grossen Teil von ihm gestaltete aargauische Natur- und Heimatmuseum in Aarau zu betreuen, als geschätzter Referent durchs Land zu reisen und darüber hinaus als grundgütiger pater familias seiner ansehnlichen Kinderschar den Weg ins Leben zu weisen. Als bereits in den Ruhestand Getretener, war er noch während des ersten Quartals dieses Schuljahres sein eigener Vikar. Dann gewann ein schlimmes Leiden mehr und mehr Gewalt über ihn. Jedoch mit stoischer Ruhe blickte er dem Unausweichlichen entgegen, dankbar für jegliche Wohltat, die ihm auf dem Sterbelager noch zuteil werden konnte. Mit nicht ganz 69 Jahren war dieses fruchtbare Leben eines vorbildlichen Lehrers und Naturforschers vollendet. *-nn*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 14. November 1953

1. Es wird in den LVB als *Mitglied* aufgenommen Dr. Felix Hartmann, Reallehrer, Gelterkinden.

2. Der Vorstand berät das *Gesetz über den gesundheitlichen Dienst in den Schulen* und das dazugehörende Reglement und schlägt der Erziehungsdirektion einige Ergänzungen bzw. Aenderungen vor.

3. Auf eine Anfrage Schulinspektor Grauwillers, des Verfassers des Exposés zur Seminarfrage, gesteht der Vorstand nach kurzer Diskussion neuerdings dem kantonalen *Lehrerseminar die Priorität* vor einer Kantonsschule zu und lehnt es auch ab, dass die Seminaristen zusammen mit Gymnasiasten unterrichtet werden. Die Tatsache, dass, wie in einem G-Artikel der «Basellandschaftlichen Zeitung» über «Der Lehrermangel im Baselbiet» und einem -r-Artikel im «Landschäftler» über «Das teure Lehrerstudium» festgestellt wird, von 30 in diesem Schuljahr angestellten Primarlehrern nur 11 im Kanton aufgewachsen sind und nicht einmal alle Lehrstellen haben besetzt werden können, unterstreicht die Dringlichkeit der Lösung der Seminarfrage.

4. Der Präsident berichtet über die *Verhandlungen,* die wegen der *Kompetenzentschädigung der Lehrerschaft* in einer dritten Gemeinde mit dem Gemeinderat stattgefunden haben.

5. Der Vorstand beschäftigt sich mit der Frage, ob und wie weit ein Lehrer verpflichtet ist, den *Betrag zurückzuzahlen,* den der Gemeindekassier im Laufe von drei Jahren irrtümlicherweise über das gesetzliche Gehalt hinaus angewiesen hat, und gibt dem Präsidenten die entsprechenden Weisungen.

6. Der Vorstand wird sich dafür einsetzen, dass einem Reallehrer, gestützt auf § 49, Absatz 3, des Besoldungsgesetzes, wonach der Regierungsrat in Verbindung mit der Besoldungskommission befugt ist, «später in den Schuldienst eintretenden Lehrern und Lehrerinnen ausnahmsweise eine Anzahl Dienstalterszulagen anzurechnen, wenn ein *erweitertes Studium* oder eine Spezialausbildung die Studienzeit über das 25. Altersjahr ausdehnte», *sechs Alterszulagen* zugesprochen werden.

7. Die Gemeinde Therwil hat beschlossen, den Reallehrern der Kreisrealschule Therwil eine *Ortszulage* von 150 Fr. zu gewähren, wenn Oberwil 200 Fr. und Ettingen 150 Fr. hinzufügen.

8. Den Präsidenten und den Besoldungsstatistiker, die am 18. November 1953 der Vorstandssitzung des Verbandes der Hauswirtschaftlichen Schulvorstände Baselland beiwohnen werden, ermächtigt der Vorstand, sich, gestützt auf das entsprechende Zirkularschreiben der Erziehungsdirektion, für eine generelle *Erhöhung* der anerkanntermassen zu niedrigen *Besoldungen der Haushaltungslehrerinnen um 600 Fr.* (+ Teuerungszulage) im Jahr oder der Stundenentschädigung um 50 Rp. (+ Teuerungszulage) einzusetzen.

9. Dem Zirkular, das in den nächsten Tagen an die Mitglieder versandt wird, soll noch ein Anhang über *Versicherungsfragen* beigefügt werden.

10. Der Korrespondent einer Zeitschrift wird auf verschiedene Unrichtigkeiten und Unklarheiten, die sich in seinem *Artikel über die Besoldungsverhältnisse* der Basel-

bieter Lehrerschaft eingeschlichten haben, aufmerksam gemacht.

11. Beim 1. Aktuar sind 170 (1952: 150) Lehrerkalender bestellt worden. *O. R.*

Zug

Schweizerischer Lehrerbildungskurs

Vom 5.—17. Oktober wurde in Zug der 62. Schweizerische Lehrerbildungskurs abgehalten. Am Montag, dem 5. Oktober, fand im grossen Saale des Hotels «Ochsen» in einfachem, aber würdigem Rahmen die Eröffnungsfeier statt. Erziehungsrat und Sekundarschulinspektor *H. Bütler* begrüsste die zirka 200 Kursteilnehmer. Von diesen stammten zirka 70 aus dem Kanton Zug. Der Kurs enthielt folgende Lehrgänge: Heimatkunde, Zeichnen, Mutterspache, Schnitzen, Papparbeit, Holzarbeit. Die Kursdirektion lag in den Händen von Herrn *Cajetan Merz*, Baar.

Alle Kursteilnehmer waren über die Gastfreundschaft der Zuger erbaut. Die Zuger Schulausstellung hat bereits den Beweis dafür erbracht, dass unter der zugerischen Lehrerschaft viel wertvolle Handarbeit geleistet wird. Die ganze Veranstaltung wird in dieser Hinsicht für die Schule von grossem Nutzen sein. *M-a.*

Die Beratungsstelle für das Jugendtheater im Pestalozzianum

Tausende von spielfreudigen Buben und Mädchen (und wer gehörte nicht zu ihnen?) werden glückhaft erzittern ob dieser Nachricht, dass es nach stiller, über ein Jahr sich erstreckender Vorbereitung einer Arbeitsgruppe von Lehrern gelungen ist, eine planmässig wirkende Beratungsstelle für die alterseigene Jugendbühne zu schaffen. Die kantonale Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, Zürich, hat die Initiative dazu ergriffen, um festlichen Stunden in Schule, Jugendgruppen und Wohnstuben Gehalt und Ziel zu geben.

In meiner siebenundzwanzigjährigen Tätigkeit als Ausstellungsleiter des Pestalozzianums habe ich selten eine solch hingabefreudige Arbeitsgemeinschaft voll persönlicher Gestaltungspläne und Durchhaltewillen geleitet wie diese jüngste. Welche Verpflichtung bedeutete allein die Prüfung von gegen hundert Spielen durch jeden Teilnehmer, um ein mehrfaches Urteil zu gewinnen und eine Kartei über in- und ausländische Spiele zu erarbeiten, die den mannigfaltigsten Wünschen der Ratsuchenden dienen kann! Welch weitere Belastung bringt die Vorbereitung eines Verzeichnisses mit allen nötigen Spielangaben, das spätestens auf den Frühling 1954 vervielfältigt oder gedruckt vorliegen soll!

Das Schulkapitel Zürich II hat in der letzten Versammlung in verdienstvoller Weise das Thema «Jugendtheater» behandeln lassen. Viele Lehrerinnen und Lehrer haben sich an dem von Traugott Vogel fein geleiteten Rundgespräch aufs neue entzündet und sich überzeugen lassen, dass das gutgeleitete Schultheater eine wundersame Sammlung unserer so sehr zerstreuten Jugend bedeutet, dass es ein erzieherisches Zaubermittel im Dienste des Schönen ist, um dessen Preis sogar schwer zu leitende Schüler gewillt sind, auch im Alltag des stundenplanmässigen Unterrichts ihr Bestes zu leisten.

Die junge Arbeitsgemeinschaft für Spielberatung leitet die einzige lautere Absicht aller Erziehung, dem Kinde in seiner Entwicklung zu dienen, es reicher und freier zu machen. Denn gepflegtes, alterseigenes Theaterspielen bedeutet eine Lebensformung aus den Kräften der Seele. Wie sehr der sprachliche und körperliche Ausdruck dabei gewinnt, wie es die jungen Menschen schöpferisch beeinflusst und die Klassengemeinschaft stärkt, steht für den Jugendkenner ausser Zweifel. Und das gilt in unserer, die kindlichen Kräfte gefährlich aufsplitternden Zeit noch mehr als vor drei Jahrzehnten, als der um das Jugend- und Volkstheater hochverdiente Professor Otto v. Greyerz sich zum glühenden Anwalt der spielfrohen Jugend erhob.

Das gute Schultheater ist eine wirksame Hilfe im Ringen gegen die Verarmung der Phantasiekräfte in unsern Kindern, ein Gemeinschaftswerk, das die Summe aller Begabungen umschliesst und das kindliche Wesen zur schöpferischen Uranlage zurückführt, die durch die Technisierung des modernen Lebens oft so früh schon verschüttet wird. Die Pflege alles Schönen muss daher unser innerstes Anliegen sein.

In dieser Überzeugung beginnen die Mitarbeiter unserer Beratungsgruppe ihre *praktische Arbeit*. Jeden Samstag nachmittag bis vor Weihnachten und nach Mitte Januar wieder ist ein kundiger Berater oder eine spielerfahrene Lehrerin anwesend; wenn es nötig wird, teilen sich zwei in die Beratungsarbeit. Lehrer und Pfarrer, Leiter von Jugendgruppen und Eltern, aber auch die unternehmungsmuntere Jugend selber ist eingeladen, in diesen Nachmittagsstunden Rat und Hilfe zu holen.

Die geprüften Spiele sind vorrätig. Eine Reihe von Photographien zeigen den wenig Erfahrenen, wie das eine und andere Spiel in Szene gesetzt werden kann. Unsere Berater besitzen selber auch reiche Regieerfahrung, so dass sie imstande sind, mit ermutigendem Wort manches Unternehmen im Jugendkreis zu fördern.

Den Mitgliedern des Vereins für das Pestalozzianum werden die Texte zur eingehenden Prüfung durch die Bibliothek zur Verfügung gestellt. Für die Aufführungen selber empfehlen wir dringend den *Ankauf der nötigen Texte*. Nur so ist es möglich, den um das schweizerische Jugendtheater am meisten verdienten Verlag Sauerländer zur Herausgabe neuer Spiele zu ermuntern. Dieser Verlagsteil bringt ohnehin kaum die nötigen Betriebskosten ein.

Unsere Sammlung von Theatertexten für alle Schulalter, vom Kindergarten bis zum kernhaften Vereinstheater, ist in folgende Inhaltsgruppen eingeteilt:

Märchen/Historische und Sagenspiele/ Legenden-, Märtyrer- und Symbolspiele/Totentänze/Biblische Szenen und Gleichnisse/Weihnachts- und Adventsspiele/Jahreszeiten- und Naturspiele/Schul-, Lager- und Kinderleben/ Milieustücke ernster Art/ Kriminalstücke/Besondere Anlässe (Einweihungen und Feste in Haus und Kirche) / Weltliteratur (originell gekürzt oder übersetzt)/Bearbeitungen von grösseren Werken für die Jugendbühne/Komödien und Schwänke/ Grotesken und Parodien/ Sing- und Tanzspiele, Begleitmusiken, Kinderopern/Kasperli- und Marionettentheaterstücke/ Schattenspiele/Spiele in französischer, italienischer und englischer Sprache/ unter gleichzeitiger Angabe von Sprache, Dauer, Zeit, Schauplätzen, Aktzahl, Personen, Altersstufe, Qualität, Schwierigkeitsgrad. Daneben zeigen wir eine Übersicht über bestehende Handbücher zur Spielpraxis, über Aufführungen von Stücken des Jugendtheaters und Photomaterial.

Durch den gemeinsamen Austausch persönlicher Erfahrungen sind die Spielberater befähigt, auf Schwierigkeiten, Um- und Ausbaumöglichkeiten gewisser Spiele (vor allem aus dem Ausland) hinzuweisen, die mit Gewinn beachtet werden dürften.

Am knappsten ist noch unser Vorrat an einführenden Aufnahmen wohlgelungener Spiele. Wir hoffen, dass diese Sammlung bald einen recht tüchtigen Zuwachs von nah und fern erhalte. Wir nehmen auch gern Mitteilungen von allerlei Spielerfahrungen entgegen, um sie wieder andern dienstbar zu machen.

Möge es den vereinten Anstrengungen gelingen, die schöne Gründlichkeit und den Geschmack im Theaterspiel der Jugend zu fördern, dem Blendwerk Einhalt zu gebieten und so beizutragen, dass in recht vielen Schul- und Wohnstuben, in Kirchen, Ferienkolonien und auf freiem Wald- oder Wiesenplan schöpferisches Jugendleben sich gestaltet und strahlende Erinnerungen für das ganze Leben schafft!

Fritz Brunner

Sekundarlehrer-Jahrbuch

Herausgegeben von den Sekundarlehrerkonferenzen der Ostschweiz

Im Vorwort postuliert der für die Herausgabe dieses Jahr verantwortliche Präsident der st.-gallischen Sekundarlehrerkonferenz, HANS BRUNNER: «Über dem rein Stofflichen und Technischen . . ., das dem heutigen Zeitalter so nahe liegt, steht für den wahren Erzieher der lebende Mensch.» Wie erfreulich, diese Feststellung dem Buche zum Geleit mitzugeben und die Lehrerschaft einer gehobenen Schulstufe freundlich einzuladen, mit den ausgebreiteten Stoffen der äusseren Welt in ein inneres Verhältnis zu treten, damit hernach das Kunststück gelinge, sie in den Dienst der Jugendbildung zu stellen! Die Erarbeitung der durch verschiedene Verfasser dargestellten Bildungsstoffe verfolgt also keinen Selbstzweck; sie möchte vielmehr zur Förderung geistiger und seelischer Kräfte beitragen.

Das Interesse der Naturwissenschaftslehrer wird sich vor allem der von J. LANKER (St. Gallen) beigesteuerten Abhandlung über «*Thermoplastische und härtbare synthetische Kunststoffe*», die in der Elektrotechnik, im Maschinen- und Motorfahrzeugbau, in der chemischen Industrie, im Büro und Haushalt eine vielseitige Anwendung finden, zuwenden. Man erfährt, dass die Kunststoffe nicht etwa Kopien der Naturstoffe seien, vielmehr neue Werkstoffe mit neuen Eigenschaften. Der Interessierte erhält u. a. wissenschaftlich fundierten Bescheid über die Einteilung, Bauarten, Herstellungsweisen, Verwendung und wirtschaftliche Bedeutung einiger Kunststoffe. Was die einschlägige Fachliteratur bietet, fasst diese ebenso klare wie anspruchsvolle Übersicht prägnant zusammen, jedoch glücklicherweise nicht in der Absicht, ein neues Spezialgebiet in den eher überladenen Stoffplan der Sekundarschule einzugliedern. Lanker redet selber einer weisen Beschränkung das Wort mit dem sympathischen Hinweis auf den Umfang und die Kompliziertheit des von ihm bearbeiteten Stoffes, der auf der Sekundarschulstufe einzig und allein in der Form gelegentlicher Hinweise angedeutet werden dürfte. — Dem Erfahrungskreis und der Fassungskraft des Sekundarschülers näher liegt das Thema «*Unser Geld, sein Werden, sein Wesen und sein Wert*», das in PAUL WICK (Berneck) einen auch methodisch gewiegten Darsteller gefunden hat. Er geht vom Landi-Fünfliber aus, leitet über zum Franken als Wertmass, überlegt hierauf, wann Geldmachen rentiert, veranschaulicht in einer Lektionsskizze die Kaufkraft des Frankens, deutet an, um was es sich bei der Quantitäts-Theorie handelt und steuert eine Lektionsvorbereitung bei über das Geld als Ware, um mit einer handlichen Übersicht über das Geld im Stoffplan der drei Sekundarschuljahre, unter Berücksichtigung der möglichen Rechenübungen, abzuschliessen. «Aus der Praxis — für die Praxis!» stellen wir erfreut fest.

Wer sich mit besonderer Liebe in die Geschichte vertieft, würdigt erstens die graphisch schöne Beigabe des sogenannten St. Galler Plans einer Klosteranlage, wie sie in der karolingischen Zeit erstrebt worden sein dürfte, zweitens die gediegene farbige Abbildung des Klosters St. Gallen nach dem Plane von Abt Gozbert 820, vor allem aber die von HEINRICH EDELMANN (St. Gallen) gewissenhaft besorgten historischen Beschreibungen unter dem Titel «*Der St. Galler Klosterplan*». H. AEBLI (Amriswil) weist in einer gediegenen, «*Die biographischen Elemente und die Charakteristik im Geschichtsunterricht*» betitelten, überaus anschaulichen Darstellung geistvoll zupackend über die in einem engen positivistischen Sinne objektive historische Darstellung hinaus. Er stellt sich damit in die Reihen jener, denen das Verdienst zukommt, Pioniere zu sein. Das vorgelegte eindrückliche Material wird, Aeblis Wünschen entsprechend, sicher dazu beitragen, im Geschichtsunterricht die biographischen Elemente etwas stärker zu berücksichtigen, im Anklang an das berühmte Ranke-Wort: «Die Mannigfaltigkeit der Geschichte beruht auf dem Hereinziehen biographischer Momente.»

Über die «*Verwendung des Tonaufnahmegerätes in der Schule*» gibt ARTHUR BERTSCH (Vilters-Wangs), der seine Versuche in einer ländlichen Schule durchführte und sich über die fruchtbaren, jedoch begrenzten Möglichkeiten einer methodischen Hilfe durchaus klar ist, kurz zusammenfassend Auskunft. Bertsch beantwortet die Frage, wie der Schüler bei der ersten Begegnung das ungewohnte Gerät aufnehme, verbreitet sich sodann über die Erfahrungen mit dem Diktiergerät im Deutsch- und Französischunterricht und schliesst mit Betrachtungen über das Gerät bei Schulfunksendungen ab.

Auch dieses Jahr verdichtet sich bei der Lektüre des Jahrbuches der Eindruck, die Sekundarlehrerschaft arbeite fachlich sehr gut und viel (man möchte mit Rücksicht auf die Kinder gelegentlich sagen: *zu*viel!). Jeder Kollege sollte gelegentlich einmal seinem Lehr- und Schreibpult für längere Zeit entfliehen können, um sich möglichst vorbehaltlos von völlig andersartigen Bildungs- und Erziehungsströmungen beeindrucken und anregen zu lassen. Ein schlagendes Beispiel für den hohen Wert eines derartigen Unternehmens bietet der von THEOPHIL RICHNER (Zürich) verfasste Aufsatz über «*Sekundarschulen in den Vereinigten Staaten von Amerika*». Der Europäer ist erstaunt zu erleben, wie in der neuen Welt beispielsweise das Kind weniger getadelt und mit Geboten und Verboten umringt wird als bei uns. Nach eingehender Beleuchtung der amerikanischen High School, der Bedeutung des Principal, der Lehr- und Stundenpläne, des Handbook und vieler anderer für die amerikanische Secondary School charakteristischen Momente kommt der Verfasser zum Schluss, der Blick in die neue Welt sei auch darin wertvoll, dass er ein Schulsystem erschliesse, das sich in keiner Weise um Traditionen zu kümmern braucht.

Endlich sei auch verraten, dass auf vollen achtundvierzig Seiten der im gewohnten blauen Gewande erschienenen Lehrerpublikation noch «*Aufgaben für die schriftlichen Aufnahmeprüfungen an den Zürcher Mittelschulen*» abgedruckt sind. Separata können übrigens beim Verlag der Zürcher Konferenz bezogen werden.

Die Chronik der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, ergänzt durch das reichhaltige Verzeichnis der Veröffentlichungen des eigenen Verlages, beschliesst das über zweihundertzwanzig Seiten starke, vielgestaltige Jahrbuch 1953, welches einem Geschenk an die Sekundarlehrerschaft gleichkommt.

V. Vögeli

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Mitgliederbeitrag 1953

Ende November werden wir den fälligen Jahresbeitrag pro *1953* erheben. Wir freuen uns, den Mitgliedern beim Bezug des Beitrages den soeben erschienenen *ersten Teil des Gesamtkataloges* mit den Gebieten Geographie und Geschichte überreichen zu können. Wir hoffen, dass die gründliche, wertvolle Arbeit, die hier vorliegt, volle Anerkennung finde und zur freudigen Leistung des Jahresbeitrages geradezu aufrufe.

Die Leitung des Pestalozzianums

Ausstellung von Schülerarbeiten
Das Tier
veranstaltet von der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer
Im Herrschaftshaus 1. Stock:
Kindermalereien aus Israel
Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kurse

5. Weihnachts-Singwoche

Die 5. Weihnachts-Singwoche unter der Leitung von Walter Tappelot findet wieder auf dem Hasliberg, im Hotel «Schweizerhof» in Hohfluh/Brünig, statt, und zwar vom 26.—31. Dezember. Auskunf und Anmeldung bei Walter Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

Kurs für geschichtliche Heimatkunde

Vortrag mit Führung von Herrn Prof. Dr. *Paul Boesch* über: «*Bauernscheiben und Technik der Glasmalerei*», im Schweizerischen Landesmuseum: *Mittwoch, 25. November 1953,* 14 Uhr. Besammlung um 14 Uhr beim Eingang des Landesmuseums.

Advents-Singtreffen der Schweizerischen Vereinigung für Volkslied und Hausmusik
21./22. November 1953 in *Zürich*

Samstag, den 21. November
im Alkoholfreien Restaurant «Karl der Grosse»
15.00 Sitzung des Vorstandes und Arbeitsausschusses
16.00 Begrüssung der Teilnehmer und Mitteilungen; anschliessend gemeinsames Singen und Spielen
18.30 Abendessen im Alkoholfreien Restaur. «Karl der Grosse»
20.15 GEISTLICHE ABENDMUSIK in der reformierten Kirche Küsnacht ZH (Stadelhofen ab 19.42, Küsnacht ab 21.50), dargeboten vom Seminarchor Küsnacht ZH Zur Aufführung gelangen Werke zeitgenössischer Komponisten, u. a. von Paul Müller, Willy Burkhard, Benjamin Britten und Klaus Huber. Eintritt frei.

Sonntag, den 22. November
im Alkoholfreien Kurhaus «Rigiblick»
10.30 Gemeinsames Singen und Spielen
12.45 Mittagessen im «Rigiblick»
14.30 Gemeinsames Singen und Spielen

Kleine Mitteilungen

Die Pestalozzi Weltstiftung
in Zürich (Postfach Zürich 22) gibt ein mehrsprachiges *Mitteilungsblatt* heraus, in dem sie in knapper Form periodisch über ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Welt-Jugendhilfe informiert. In der soeben erschienenen ersten Nummer orientiert sie u. a.

über das erfreuliche Ergebnis ihrer Hilfsaktionen für die wassergeschädigten Kinder Hollands, Belgiens und Englands sowie über weitere Vorhaben.

Schulfunk Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr. Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr.

26. Nov./30. Nov. *Unser Feldhase.* Fritz Nöthiger, Staufen, erzählt uns Neues von einem Altbekannten, nämlich vom Feldhasen, den er, der Jäger, im Gegensatz zum Waldhasen darstellt und damit dem Schüler (ab 4. Schuljahr) neue Erkenntnisse vermittelt.

27. Nov./2. Dez. *Alte Schweizer Tanzweisen.* Tanzweisen im Unterricht? Jawohl, denn es handelt sich um alte, volkstümliche Tanzweisen, also um ein Stück alte Volkskultur. Autor: Dr. Franz Kienberger, Bern.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Neuer Vergünstigungsvertrag mit den Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgesellschaften «Zürich» und «Winterthur»

Der Zentralvorstand des SLV hat mit den beiden Versicherungsgesellschaften einen neuen Vertrag abgeschlossen, der am 1. Januar 1954 in Kraft tritt. Die neuen Unfall- und Haftpflichtversicherungen werden nach den Normaltarifen der Vertragsgesellschaften abgeschlossen, wobei auf der *Grundprämie* ein einheitlicher Mitgliedschaftsrabatt von 10 % gewährt wird. Von dieser Regelung profitiert die überwiegende Mehrheit unserer Mitglieder, während die Prämien für die Unfallversicherung von Turn-, Chemie-, Physik-, Handfertigkeits- und Anstaltslehrern sowie in der Berufshaftpflichtversicherung etwas höher zu stehen käme. Doch ist es den Mitgliedern freigestellt, *bestehende* Versicherungen zu den bisherigen Bedingungen weiterlaufen zu lassen. Da bei Vorauszahlung der Prämie für fünf bzw. zehn Jahre ein weiterer Rabatt von 10 % bzw. 15 % gewährt wird, kann der Gesamtrabatt 20—25 % betragen.

Die wichtigsten neuen Vertragsbestimmungen lauten:

Art. 1

Die «Zürich» Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich und die Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur (im folgenden «die Gesellschaften» genannt) gewähren den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins (im folgenden «der Verein» genannt) *10 % Mitgliedschaftsrabatt* auf den nach Normaltarif berechneten Grundprämien für persönliche

I. Einzel-Unfallversicherungen,
II. Berufs-Haftpflichtversicherungen und, im Anschluss daran, Privat-Haftpflichtversicherungen.

Diese Vergünstigung kann mit Vergünstigungen aus andern Verträgen nicht kumuliert werden.

Art. 2

Der Verein verpflichtet sich:

a) den Mitgliedern vom Abschluss und Inhalt des gegenwärtigen Vertrages Kenntnis zu geben und ihnen die Versicherungsnahme bei den Gesellschaften sowohl beim Eintritt in den Verein, als auch in der Folge, periodisch in seinem Vereinsorgan zu empfehlen;
b) die Gesellschaften jederzeit in seine Mitgliederkartothek Einsicht nehmen zu lassen und sie über Ein- und Austritte auf dem laufenden zu halten;
c) während der Dauer dieses Vertrages mit keiner andern Gesellschaft ein die Unfall- oder Berufshaftpflicht-Versicherung der Mitglieder betreffendes Abkommen abzuschliessen. Diese Verpflichtung ist auch für die einzelnen Sektionen des Vereins verbindlich.

Art. 4

Den Gesellschaften wird das Recht vorbehalten, offensichtlich anormale Risiken nicht oder nur zu besondern Bedingungen anzunehmen sowie ungünstig verlaufende Versicherungen zu kündigen oder deren Weiterführung von erschwerenden Bedingungen abhängig zu machen.

Art. 6

Den Mitgliedern ist es (vorbehältlich Art. 4) freigestellt, bestehende Versicherungen zu den bisherigen Bedingungen weiterlaufen zu lassen oder deren Anpassung auf den nächsten Prämienverfall zu verlangen, wobei im letzteren Fall die Policen auf mindestens fünf Jahre zu erneuern sind.

Wir bitten alle Mitglieder, von der neuen Regelung Kenntnis zu nehmen und hauptsächlich den Artikel 6 zu beachten. Kolleginnen und Kollegen, die bisher weder eine Unfall- noch eine Haftpflichtversicherung eingegangen sind, raten wir dringend, den Abschluss einer solchen nicht länger hinauszuschieben. Die Unterlassung hat — wie wir jedes Jahr leider in neuen Fällen feststellen müssen — für Kolleginnen und Kollegen und ihre Familien oft die schwersten Folgen. *Der Präsident des SLV*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins

Der Mitarbeit unseres Kommissionsmitgliedes, Herrn Fraefel in Stans, verdanken wir folgende neue Ermässigungen:

Skilift: Sörenberg (Entlebuch): Gegen Vorweis der Ausweiskarte 40 Rp. pro Teilstrecke. An Werktagen für Schulen grosse Ermässigung. Anmeldung: (041) 86 62 16.

Skilift: Flühli—Blasenegg (Entlebuch): Gegen Vorweis der Ausweiskarte 30 % Ermässigung. Für Schulen an Werktagen ermässigte Abonnementspreise. Tel. Talstation (041) 8 31 23.

Luftseilbahn: Freibergen—Unterstetten am Rigi: Gegen Vorweis der Ausweiskarte 35 % Ermässigung.

Luftseilbahn: Goldau—Spitzibühl—Rossberg (im Bergsturzgebiet): Gegen Vorweis der Ausweiskarte: Bergfahrt: 1 Fr.; Talfahrt 1 Fr.; Retour: Fr. 1.50.

	Schulen von 7—16 Jahren	
	10—20 Schüler	*20 und mehr Schüler*
Retour	80 Rp.	70 Rp.
Bergfahrt	60 Rp.	50 Rp.
Talfahrt	40 Rp.	35 Rp.

Begleitende Lehrer frei.

Luftseilbahn: Untertrübsee—Obertrübsee. 50 % gegen Vorweis der Karte. 20 Minuten von Bahnstation Gerschnialp. Gasthaus Untertrübsee für Schulen sehr empfohlen. 30 Betten, grosse Massenlager.

Skilift: Birchli—Freiherrenberg. 5 Minuten von Einsiedeln. 30 % Ermässigung gegen Vorweis der Karte. Für Schulen ermässigte Preise. Heimeliges Gasthaus «Sternen» bei der Talstation (Telephon 6 12 39).

Schwyz: Sehr sehenswertes *Aquarium.* Fachgemässe Führung nach vorheriger Anmeldung Tel. (043) 3 14 05. Eintritt: Erwachsene 60 Rp. Kinder 40 Rp. Lehrervereine und Schulen Ermässigung.

Die Ausweiskarte (Fr. 3.—) bietet auch im Winter namhafte Ermässigungen bei Sportbahnen, Sportplätzen, Skihütten usw. Eben ist das neue Ferienhausverzeichnis herausgegeben worden (Fr. 2.50). Man wende sich an die Geschäftsstelle:

Frau *C. Müller-Walt,* Burghaldenstr. 15, *Rorschach.* Telephon (071) 4 29 22.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

ELISABETH MÜLLER: *We d Liechtli brönne. Neui Wiehnachtsgschichte.* A. Francke, Bern. Fr. 5.40.

Die gemüt- und stimmungsvollen Weihnachtsgeschichten eignen sich vortrefflich, zur Adventszeit in der Schul- oder Wohnstube vorgelesen zu werden. Aber auch stille Leser werden ihre Freude daran haben. Das Büchlein ist in der heimeligen Berner Mundart geschrieben und erzählt von weihnachtlichem Geist und Erleben bei einfachen, aber rechtschaffenen Menschen. *frsn.*

KOLLER Dr. EUGEN: *Das Rechnen mit Kühnels Hilfsmitteln.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 29 S. Kart. DM 1.—.

Im Buch «Neubau des Rechenunterrichts», ferner in «Lebensvoller Rechenunterricht» entwickelte Joh. Kühnel eine Methodik des Rechenunterrichtes, die den Zahlbegriff mit Hilfe von Zahlbildern einführt (simultane Auffassung der Zahl; Zahlbilder im wesentlichen nach Lay). Zu dieser Methodik schrieb E. Koller eine Anleitung für den praktischen Gebrauch der Kühnelschen Zahlbildtafeln in der Schule. Diese Hilfsmittel sind für das mündliche Rechnen vom 1. bis 8. Schuljahr bestimmt (entsprechend den deutschen Lehrplänen). Wie darauf aufbauend das schriftliche Rechnen einzuführen ist, wird in dieser Anleitung selber nicht besprochen. — Das Büchlein vermag dem Lehrer einige nützliche Hinweise zu geben, sofern er nicht auf einem andern methodischen Geleise festgefahren ist. *e.-th*

AEPPLI ERNST: *Persönlichkeit.* Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich. 322 S. Leinen Fr. 15.10.

Der bekannte Psychologe und Autor der «*Lebenskonflikte*» und von «*Der Traum und seine Deutung*» schreitet die Wandlungen und Wege des Reifenden zur Persönlichkeit ab. Nicht der Geniale oder Berühmte ist damit gemeint, sondern der Mensch, der zu seiner Mitte gelangt, der die Unsicherheit und Wandelbarkeit der Welt erlitten, sie ertragen und bejahen gelernt hat. «Persönlichkeit ist eine humane, nicht eine männliche oder weibliche Qualität» — eine von zutiefst geistiger und ethischer Lebenseinstellung getragene, zu innerer Freiheit und damit zu heiter-gelassener Haltung gelangte Reife. Auf den Reifungsstationen hat der Mensch ein neues, positives Weltbild gewonnen, auch wenn er oder just weil er dem Dunkeln, Erschreckenden, dem «Schatten» in sich und der Umwelt standgehalten hat. Der Weg der «Individuation» im Sinne C. G. Jungs führt von naturhafter Kindlichkeit zum «Selbst» der in sich verankerten, verantwortungsbewussten Individualität, die zu ihrer Ganzheit gelangt. — Das reiche, besinnliche Buch bringt häufig Formulierungen bedeutender Denker, leider ohne Quellenangabe. Es scheut sich nicht, Selbstverständlichkeiten festzustellen, um die Schau der Lebenszusammenhänge im und um den Menschen zu vertiefen, weist aber in ihnen in differenzierter Weise auf ewige Werte. *-er-*

PANETH LUDWIG: *Zahlensymbolik im Unbewusstsein.* Rascher-Verlag, Zürich 1952. 235 S. Geb.

Der bekannte Psychoanalytiker L. Paneth legt hier ein Buch vor, in dem er an Hand eines beträchtlichen Traummaterials nachzuweisen sucht, dass auch die Zahlen — soweit es sich nicht um einen Realbezug handelt — einen überpersönlichen, konstanten Symbolwert besitzen wie andere Traumsymbole. Seine Deutungen sind im wesentlichen die folgenden: 2 Analyse, 3 Synthese, $4 = 2 \cdot 2$ verstärkte Analyse oder dann 4 als Ordnungsprinzip, 5 Eros, 7, 11 . . . (Primzahlen) Komplex; durch Kombination (Produktbildung) z. B. $10 = 2 \cdot 5$ Ehe usw. Bei grössern, dreistelligen Zahlen wird die Deutung unsicher, gelegentlich gekünstelt, vor allem wegen der grössern Mannigfaltigkeit der möglichen Zerlegungen (nun auch additiv!) und mangels Vergleichsmaterial.

Die Symbolzahlen — deren Deutung hier mit Zahlenaberglaube und Zahlenmagie (?) nichts zu tun hat — werden einerseits den Archetypen gleichgesetzt, wobei sich aber Paneth in verschiedener Hinsicht C. G. Jung entgegensetzt, andrerseits den Zahlideen Platos annähert. Als Wurzeln der Symbolzahlen kommen solche apriorischer und empirischer Natur in Betracht; m. E. ist aber die Erklärung der 5 unzureichend.

Die Deutung Paneths unterscheidet sich grundsätzlich von Auslegungen (wie bei Stekel), die auf optischen und akustischen Analogien beruhen, die aber in gewissen Fällen auch zugelassen werden. Wie weit diese Untersuchungen wirklich als gesichert zu betrachten sind, wird sich erst zeigen, wenn auch das Material von andern Analytikern vorliegt (die Gefahr der unbewussten Beeinflussung des Patienten scheint mir sehr gross zu sein). Gewisse Einzelheiten in den kulturhistorischen Parallelen im zweiten Teil des Buches möchte der Rezensent nicht vorbehaltlos aufnehmen. Dr. *E. R.*

BRUPBACHER PAULETTE: *Meine Patientinnen.* Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 280 S. Leinen Fr. 12.—.

Auf dem Prinzip der Leib-Seele-Einheit und der dominierenden Rolle der Gemütslage in Krankheitsprozessen, die häufig Folge unausgetragener Konflikte sind, ist dies unerschrockene und aufschlussreiche Buch einer Frauenärztin aufgebaut. Sie widmet es den Frauen (aus Arbeiterkreisen) «deren Kümmernisse und Nöte, deren Freuden und Hoffnungen ich sah, hörte und mitleidend erlebte». Aus jedem Wort spricht verstehende Anteilnahme und hingebende Liebe an die hilfesuchenden Frauen und ihre Probleme. Sie werden dabei nicht etwa verherrlicht, sondern realistisch und nicht ohne gütigen Humor, der begreift und verzeiht, vor uns hingestellt.

Gibt der 1. Teil eine treffliche Typisierung individueller Verhaltensweisen in Krankheiten, erzählt von mannigfaltigen Nebenfunktionen der Ärztin als Friedensrichterin, Seelsorgerin, Eheberaterin usw., so behandelt der 2. Teil das Problem der ungewollten Schwangerschaft. Aus ihrer reichen Erfahrung und Menschenkenntnis fordert die Autorin die unbedingte Anerkennung der sozialwirtschaftlichen Indikation und ihre klar und deutlich formulierte Einbeziehung in die Gesetzesbestimmung. Sie tut es in überzeugender und nobler Weise und spricht in mutiger und einwandfreier Offenheit als Ärztin, der immer der Mensch im Vordergrund steht, und seine Not. Ebenso tritt sie für die Gleichberechtigung der Frau auf allen Gebieten ein, aus sozial-hygienischen und psycho-hygienischen Gründen. *-er-*

CLAUSS WALTER und HÄNY ARTHUR: *Deutsches Lesebuch für Schweiz. Mittelschulen,* Unterstufe. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. 288 S.

Der alte «Bächtold», der den Mittelschulen in seiner ursprünglichen Form, später in der Bearbeitung von Otto von Greyerz, sodann in der Gestalt, die ihm Ernst Jenny verliehen, so lange treu gedient hat, ist noch einmal umgearbeitet und neu herausgegeben worden. Walter Clauss hat den ersten, Arthur Häny den zweiten Teil des Lesebuches aufgefrischt. Was von der alten Sammlung nicht mehr zu befriedigen vermochte, wurde ausgeschieden. Den Wünschen und Bedürfnissen der heutigen Schule haben die Verfasser, so weit es tunlich war, Rechnung getragen. Manch guter Griff, manch glücklicher Fund ist ihnen gelungen. Sie haben dem Dichterischen nachgespürt, das der Fassungskraft der jugendlichen Leser angemessen ist, sie haben aber auch die pädagogische Seite des Buches nicht ausser acht gelassen. So ist ein vorbildliches, zeitgemässes Werk geschaffen worden, das seine Brauchbarkeit im Unterricht erweisen wird. *B.*

Irische Erzähler. Auswahl und Uebertragung von Elisabeth Schnack. Manesse-Bibliothek der Weltliteratur. 375 Seiten. Leinen. Fr. 9.15.

Es ist erstaunlich, wie diese Erzählungen, trotzdem sie von 20 verschiedenen modernen irischen Schriftstellern stammen, ein Gemeinsames aufweisen. Die Natureindrücke der irischen Insel verdichten sich zu bestimmten Vorstellungen. Die Menschen, die da hassen und lieben, sich freuen und leiden, sind fast in allen Erzählungen Menschen unserer Tage und doch durch ein Besonderes von uns entrückt. Sie gehören zu jener kargen, fernen, grünen Insel, die Irland heisst.

Sean O'Faolain, selbst ein bedeutender irischer Schriftsteller und ebenfalls mit einer Erzählung vertreten, hat jedem der Schriftsteller, die in diesem Bande zu Worte kommen, ein kleines, aufschlussreiches Nachwort geschrieben. *eb.*

Die Jadelibelle. Roman aus der Ming-Zeit. Uebersetzung von Franz Kuhn. Manesse-Bibliothek der Weltliteratur. 279 Seiten. Leinen. Fr. 8.—.

Nicht zu Unrecht wird der Dichter dieses reizenden Romanes der chinesische Boccaccio genannt. Eine Liebesgeschichte zwischen der Nonne eines Bergklosters und eines jungen Lebemannes wird mit viel Charme erzählt. Man denkt dabei etwa an die mit sicherer Hand gezeichneten Pinselzeichnungen, die mit wenig Strichen eine ganze kleine Welt zu umfassen vermögen.

Der Roman hat trotz dem tragischen Ende des jungen Liebhabers etwas rührend Schwereloses und Heiteres. *eb.*

Schule und Farbstift

Die moderne Schule gibt dem schmückenden Zeichnen im Unterricht einen sehr breiten Raum. Sie geht dabei von der Erkenntnis aus, dass das Kind nicht nur formal das, was es sieht, nachgestalten soll, sondern gerade auch den farblichen Eindruck seiner ganzen Umwelt nacherleben und zu Papier bringen will. Viele Kräfte, die im Kind stecken, können erst gelöst werden, wenn man dem Kind das richtige Material in die Hand gibt. Der Farbstift, auf den es uns hier im wesentlichen ankommt, ist also ein Ausdrucksmittel eines Erlebnisses oder eines Natureindruckes, den das Kind einmal gehabt hat und nach einer geraumen Zeit wiedergeben möchte. Wir denken dabei nicht nur an die Zeichen- oder Malstunde in der Schule, sondern auch an die vielen Unterrichtsfächer, in denen die Zeichnung oder die Malerei nur schmückender Anhang an das geschriebene Wort bleibt. Es gibt ausserordentlich viele Möglichkeiten im Geschichtsunterricht, im Deutschen, in der Geographie, in der Naturkunde, das farbliche Ausdrucksvermögen des Kindes zur Gestaltung zu drängen. Auf diese Weise entsteht auch eine innere Beziehung der Kinder zu allen ihren Arbeiten. Das Kind ist nicht mehr gezwungen, Dinge, die es als Bild vor seinem geistigen Auge sieht, in Worten auszudrücken, die ja mangels ausreichendem Sprachvermögen oft nur Stammelei bleiben müssen. Das Kind darf seine eigenen Arbeitshefte schmücken. Es darf einen Titel farbig ausgestalten. Es darf die besprochenen Gegenstände bildlich und farbig darstellen und lernt dadurch auch das rein Handwerkliche einer solchen graphischen Tätigkeit. Auf diese Weise kommt das Kind auch zur richtigen Einstellung zum Kunsthandwerk, zu dem es früher nie eine rechte innere Beziehung gewinnen konnte. Wenn die Farbe nun auch nicht allein im Zeichenunterricht auftaucht, so wird der Lehrer auch oft die Möglichkeit haben, geschmacklich auf das Kind einzuwirken und ihm den weiten Weg von der ersten willkürlichen Farbzusammenstellung zum selbständigen Schmücken zu weisen.

Schon für das Kind im schulpflichtigen Alter gibt es keine grössere Freude, als wenn man ihm Farbstifte in die Hand gibt. Die Arbeit mit Pinsel und Wasserfarbe ist für das Kleinkind viel zu schwierig, da ja hier, bevor die Farbe auf das Papier kommt, noch eine Vorarbeit nötig ist. Das Kind ist entzückt, wenn beim allerersten Kritzeln auf dem Papier schon eine farbige Spur erscheint. Je leuchtender die Farben, um so grösser ist die Freude, und daher wird beispielsweise auch der rote Stift bevorzugt, weil bekanntlich die rote Farbe die stärkste Reaktion auf die Netzhaut ausübt. Etwa mit fünf bis sechs Jahren entwickeln sich aus solchem Gekritzel die ersten Formen, und wenn dann diese Formen irgendwelche Aehnlichkeiten mit den Dingen der Wirklichkeit aufweisen, so setzt dann in diesem Moment das bewusste Zeichnen ein. Die Gebilde bekommen nun plötzlich Namen, und wenn dann die Erwachsenen nach der Bedeutung des Gekritzels fragen, so entwickelt das im Kind erstmalig den Willen, schon von vornherein seiner Zeichnung eine bestimmte und gewollte Form zu geben. Mit dieser Differenzierung der Form läuft dann die Differenzierung der Farbe parallel. Das Kind fängt an, einem menschlichen Kopf schwarze oder rote Haare zu geben oder dem daruntersitzenden Körper einen blauen oder grünen Rock anzuziehen. Von diesem kindertümlichen Zeichnen möchte die moderne Schule nun weitergehen und die Farbe als flächiges Ausdrucksmittel einsetzen. An diesem Punkte tauchen auch die ersten Probleme des Materials auf. Das Kind ist noch nicht so weit, mit Wasserfarben und Pinsel zu arbeiten, weil es nun einmal danach strebt, die Farbe sofort auf dem Papier zu sehen. Das Mischen der Wasserfarben macht ihm noch zu grosse Schwierigkeiten. Deswegen wird in der Unterstufe der Stift als farbiges Zeichenmittel beibehalten — aber das Kind koloriert nur seine Zeichnungen und kann nicht mit der Farbe als selbständigem Ausdrucksmittel gestalten.

Hier liegt die grosse Bedeutung des vermalbaren SWANO-Dünnkernfarbstiftes. *Das Werkzeug ist ein Stift, das Ergebnis jedoch eine Malerei.* Denn das nachträgliche Vermalen mit klarem Wasser auf dem Papier bereitet keine Schwierigkeiten und wird im Gegenteil die Freude an dem Gestalteten erhöhen, weil die Farben ja nun erst richtig anfangen zu leuchten.

Auch das Mischen von verschiedenen Farbtönen ist dem Kind mit diesen bruchfesten und trotzdem weichen Minen wesentlich leichter gemacht als mit flüssigen Farben. Es erkennt an der äusseren Farbe des Stiftes sofort den Ton, der dann auch naturgetreu und kräftig auf dem Papier erscheint. Wenn es nun zwei Farben übereinanderschraffiert, so sieht es schon beim trockenen Malen, welcher Farbton bei der Mischung entstehen wird. Das ist ja gerade dieser grosse Vorteil des Swano-VM-Aquarell, dass er schon beim trockenen Zusammengeben von Farben einen dichten Mischton erzeugt. Dies ist bei anderen, fetthaligen Farbstiften nicht der Fall. Dass man dann beim Vermalen kein Oel, Terpentin oder irgendeine Spezialflüssigkeit braucht, kommt als gewaltiger Vorteil hinzu. Klares Wasser ist überall vorhanden und weder feuergefährlich noch gesundheitsschädlich.

Radiert wird nun allerdings im modernen Unterricht kaum mehr. Wir trafen Lehrer an, bei denen der Radiergummi geradezu aus dem Unterricht verschwunden ist. Trotzdem aber ist die absolute Radierbarkeit des vermalbaren Swano ein grosser Vorteil. Es gibt immer einmal Fälle, wo die doch gewiss noch ungeschickte Hand des Kindes einmal «entgleist» oder eine Kontur nicht einhalten konnte. Dass dann dieser Strich mit einem gewöhnlichen Radiergummi leicht entfernt werden kann, ist schliesslich doch ein ins Gewicht fallender Vorzug. Dieser Vorzug wird vielleicht im eigentlichen Zeichenunterricht nicht so hoch zu veranschlagen sein als gerade in allen anderen Fällen des Sachkundeunterrichtes, bei denen es sich im wesentlichen um Illustrationen in einem Arbeitsheft oder schmückende Beigaben zum Aufsatz handelt.

Es gibt viele Pädagogen, die wohl gerade noch das Wasser, aber nicht mehr den Pinsel im Unterricht zulassen. An die Stelle des Pinsels soll der Finger oder das Leinenläppchen treten, und deswegen ziehen diese die flüssigen Farben vor. Aber auch hier ist der giftfreie Swano-VM wiederum nur ein Vorteil, denn zum Verreiben, Verwischen oder Vermalen der Stiftabstriche ist der Finger ebenso geeignet wie der Pinsel. Es wurden auch in dieser Beziehung bereits sehr aufschlussreiche Versuche gemacht, und die Kinder hatten eine riesige Freude, nun wie ein grosser Maler mit Geschwindigkeit breite farbige Flächen zu erzielen, ohne dass eine Spur des Abstriches zurückbleibt.

So darf man behaupten, dass die Technik des Vermalens in Zukunft immer mehr Eingang in der Schule finden wird. Der vermalbare Dünnkernfarbstift wird nie die Bleistiftzeichnung und erst recht nicht die Aquarellmalerei des Fortgeschrittenen verdrängen können. Er will das auch gar nicht, denn die Malerei ist ein ganz eigenes Ausdrucksmittel des menschlichen Kunstempfindens. Aber das Kind zu dieser Aquarellmalerei führen und ihm die Möglichkeit geben, auf seine Art und mit seinem Können ebensolche Wirkungen zu erzielen — das ist das grosse Verdienst und die ungeheure Möglichkeit des vermalbaren Swano-Aquarell-Farbstiftes.

Valbella-LENZERHEIDE

Skihaus **Sartons** in schönster Lage der Lenzerheide, bestens geeignet für Skilager, empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens. Gut ausgestattetes Haus und beste Verpflegung. Post Valbella. Tel. (081) 4 21 93. **Fam. E. Schwarz.**

Skihaus - Jugendlager in Sedrun (GR)

Best eingerichtetes Haus für Sportwochen und Klassenlager. 35—40 Plätze. Bescheidene Preise bei guter Verpflegung.

Verlangen Sie umgehend Offerte von

Theo. Venzin, Bäckerei, Sedrun

Skigebiet Obertoggenburg

Ferienhaus mit 32 Betten für die Wintermonate zu vermieten.

Auskunft erteilt gerne: **Hs. Looser, Freihof, Nesslau.** (351)

Für unsere Gewerbeschule und Fortbildungsschule suchen wir (370)

je einen Lehrer

Offerten mit Zeugnissen sind zu richten an das

Schweiz. Pestalozziheim, Neuhof-Birr (AG)

Primarschule Bischofszell

An der Mittelstufe (3. bis 6. Klasse) der Primarschule Bischofszell ist auf Beginn des Sommerhalbjahres 1954

eine Lehrstelle

durch einen Lehrer evang. Konfession neu zu besetzen. Bewerber sind ersucht ihre Anmeldung bis Ende Nov. 1953 an das Primarschulpräsidium Bischofszell zu richten. Oertliche Pensionskasse. (375)

Die Primarschulvorsteherschaft Bischofszell.

Kantonale Taubstummenanstalt Zürich sucht auf Frühjahr 1954 einen jüngern, frohgemuten

Lehrer

der Freude hätte am Unterricht bei Taubstummen. Anmeldungen mit Zeugniskopien und Lebenslauf an die **Direktion der Taubstummenanstalt Zürich.** (353)

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17

Weihnachtswunsch

Als seriöse, gebild., prot., einz. Tochter, Bernerin, aus gutem Hause (Selbstins.), 173 cm gr., vollschl., Brünette, Mitte 30, von einf., natürl. Wesensart, viels. interessiert, sehne ich mich nach einer harmonisch.

EHE

mit friedl., solid., led. Herrn in g. Position. Bildzuschriften sind erbet. an Chiffre SL 374 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Nervennahrung Neo-Fortis wirksamer Kraftspender, hebt die Leistung der geistig und körperlich streng Schaffenden. **Neo-Fortis**-Nervenstärker enthält Lecithin, Calcium, Magnesium usw. Familienpackung 14.55, 5.20 in Apotheken und Drogerien. Versand: **Lindenhof-Apotheke, Zürich 1.**

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
Talacker 42
Telephon 25 47 50

OFA 19 L

Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

Kinsey Report

in deutscher Sprache: «Darstellung u. Kritik d. Kinsey-Report Bd. 1» (männlich) noch wenige Ex. lieferbar, Fr. 17.50, 240 S. — Ebenso: Broschüre über Bd. 1, 76 S. Fr. 3.90 gegen NN. — Engl. Original-Ausgaben Bd. 1 u. 2 z. Z. vergriffen. Je ca. 800 S., Bd. 1 Fr. 39.—, Bd. 2 Fr. 41.60. Vorbestellung erbeten. Verlangen Sie Bücherliste K über einschläg. Fachliteratur. (Verschloss. geg. Rückporto)

AB—Z Buchversand, Abt. 82
Dammstr. 27, Zollikon / ZH

FEBA-Füllfedertinte

FEBA-Buchtinte MARS
(für gewöhnl. Federn)

FEBA-Schultinte

in allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co., A.G., Schweizerhalle

2

Universal-leim 45

der ideale Leim für Handfertigkeitskurse. Schnell zubereitet, lange haltbar, gut anziehend, rasch trocknend. Erhältlich in Papeterien und Drogerien.

BLATTMANN & CO., WÄDENSWIL

Jedes Bild des **Schweizerischen Schulwandbilder Werkes**

(kurz SSW genannt) ist ein Kunstwerk. Der Maler hat sich aber der thematischen, fachlichen und methodischen Forderung der Lehrerschaft unterzogen. Das SSW unterscheidet sich daher bewusst von rein methodischen, sachlichen Anschauungstafeln. Es will mit dem Objekt zugleich einen Hauch künstlerischer Gestaltung in die Schulstube bringen. Ohne künstlerischen Wandschmuck sein zu wollen, wirken die Bilder als solche, und werden auch dazu mit Freude verwendet.

Bisher wurden 80 Bilder herausgegeben.

Die **Bildfolge 1953** umfasst:
Renaissance von P. Chiesa
Töpferei von H. Bischoff
Blick über das Mittelland von F. Giauque
Am Futterbrett von A. Dietrich

Verlangen Sie Prospekte und Preisliste bei der Verkaufsstelle

ERNST INGOLD & Co HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

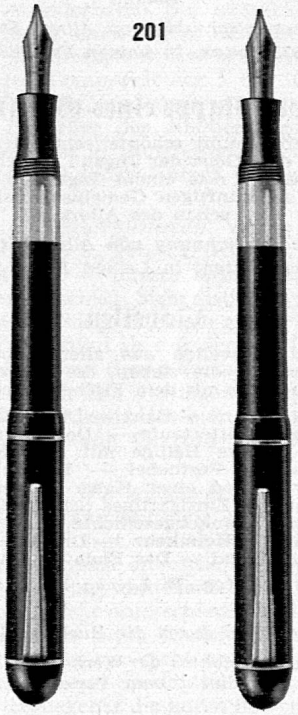
1 F 101

Auf Ihre Empfehlung hin werden die Schüler die Füllfeder

ALPHA

als Weihnachtsgeschenk verlangen

Empfehlen Sie sie in Ihrer Klasse



201

Bücher und Schriften
sind willkommene Fest-Geschenke

NEUERSCHEINUNG

Prof. Dr. Paul Häberlin

Allgemeine Pädagogik in Kürze

120 Seiten
Broschiert und beschnitten
Fr. 6.25

Dieses Buch wird dem Pädagogiklehrer in reichstem Masse Wegleitung, Klärung und Anregung bieten. Es wird dem Lehrer im Amt (irgendwelcher Schulstufe) unschätzbare Dienste leisten. Ein Seminardirektor.

VERLAG HUBER & Co. AG FRAUENFELD

Der Pestalozzi-Kalender 1954

ist wieder vollbepackt mit Wissenswertem aus allen Gebieten. Die neuen Einbandbilder weisen auf die besondere Berücksichtigung des Tierschutzgedankens hin. Hunderte von prächtigen Illustrationen schmücken die 500 Seiten von Kalender und Schatzkästlein.

Ausgaben für Schüler und Schülerinnen

Erhältlich zu Fr. 4.45 in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim

Verlag PRO JUVENTUTE, Zürich

Das Jugendlexikon **Die Welt von A bis Z**

ein Hilfsmittel des modernen Unterrichts

Herausgeber: Dr. Richard Bamberger, Wien, Fritz Brunner, Zürich, Dr. Heinrich Lades, Bonn. — 632 Seiten mit über 10000 Stichworten und 4000 Abbildungen. — Ganzleinen Fr. 22.70. Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt.

Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau

VERLAG FÜR SCHÖNE WISSENSCHAFTEN
DORNACH

ALBERT STEFFEN

Aus Georg Archibalds Lebenslauf und nachgelassenen Schriften

Roman

Einbandzeichnung von Albert Steffen
333 Seiten. In Leinen Fr. 14.55

Aus der Mappe eines Geistsuchers

Inhalt: Selbstbesinnung schöpferischer Menschen — Begegnung mit dem Geist der Jugend — Lebensskizzen — Kleine Mythen — Aus einem Tagebuch während des Krieges — Vom künftigen Gemeinschaftsleben — Vorschau des Alters

Einbandzeichnung von Albert Steffen
390 Seiten. In Leinen Fr. 17.50

Novellen

Einundzwanzig Novellen aus allen Lebensaltern des Dichters, darunter die sieben, die früher unter dem Titel «Die Heilige mit dem Fische» erschienen sind.

Inhalt: Die Nachbarn — Bauz — Die Tarantel des Dionysos — Die Gewittertaufe — Der Chauffeur — Die Gasoffensive — Die Heilige mit dem Fische — Die Traumehe — Der Pestnebel — Die Selbstbestrafung eines Negers — Tod einer Katze — Verhängnisvolles Silberlöffelchen — Einzigartiges Schicksal eines Bibliothekars — Eine Krankengeschichte — Dozentenstreit — Adventerlebnis — Heimkehr — De profundis — Die schwarze Wand — Das Ende — Flüchtlinge

311 Seiten. In Leinen Fr. 15.30

Zu beziehen durch die Buchhandlungen

Ausführliches Verzeichnis der Werke von Albert Steffen direkt vom Verlag

Auf Weihnachten und Neujahr

Theo Marthaler:

Taschenbuch für die Schweizer Schuljugend

Eine glänzende Kombination:

erstens ein handliches Aufgaben- und Notizbüchlein für das ganze Jahr; zweitens ein zuverlässiger, dauernder Führer durch alle Verkehrsgefahren.

Und unglaublich billig:

erstens ist jeder Besitzer wettbewerbsberechtigt und kann schöne Preise gewinnen; zweitens kostet das Taschenbuch mit seinen 160 Seiten und vielen Abbildungen nur 90 Rappen.

Zu beziehen beim

Verlag der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Witikonerstrasse 79, Zürich 7/32.

Blick in die Welt und in den Kosmos!

Betruf aus den Sarganser Alpen — Alpensagen — Wir und das Leben — Lasst die Kinder spielen! — Blick auf den Schweizerfilm — Herr Haupme, ds Garree isch fertig ... — Die Unendlichkeit rückt näher — Alte und neue Emailkunst — Gedanken über die Zähne — Wir sehen fern ... — Zur Zunftscheibenfolge des Josias Murer — Das Schweizer Buch in unserer Zeit — Genügt dem Künstler die Inspiration? — Freunde im Winter usw.

alle diese Artikel finden Sie im reich illustrierten Novemberheft des «Schweizer Journal».

An allen Kiosken und in Buchhandlungen erhältlich.

Fest-Geschenke bereiten Freude!

Mitglieder!
Berücksichtigt bei Euren Weihnachts-Einkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Spezialgeschäfte

Weihnachtsgeschenke für Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins mit **5 % Spezialrabatt**

(Der Rabatt hat nur Gültigkeit bei Einkäufen gegen Vorweisung des gültigen Verbands-Ausweises beim Kaufabschluss. Nachträgliche Begehren auf Rabatt-Rückvergütung können nicht anerkannt werden.)

NEU! 10 Jahre Garantie und kostenlose Möbelauffrischung innert 10 Jahren. Freie Wahl unter fünf verschiedenen Zahlungsmöglichkeiten. Umtausch alter Zimmer gegen neue. Lieferung franko Haus, auf Wunsch neutral.

Das führende Vertrauenshaus mit der grössten und schönsten Auswahl der Schweiz: 3000 Einrichtungen, 10 000 Einzelmöbel.

Möbel Pfister AG

Zürich - Basel - Bern - St. Gallen
Lausanne - Genf - Bellinzona.
Fabrik-Ausstellung in Suhr bei Aarau.
(Überlandstrasse Zürich - Bern)

Wir bringen jetzt die neuen Modelle 1954!

Grundig- Saba- und Graetz - Radio - Versand

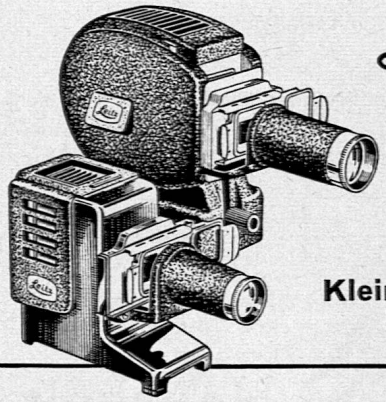
Aufnahme-Geräte Phono-Kombi Autoradio

SO BILLIG WIE NOCH NIE!

E. Siegrist, Freiestrasse 2, Basel Tel. (061) 23 89 63

Bevorzugen Sie die gute Blockflöte Marke **Herwiga**

Erhältlich in allen guten Musikgeschäften!



Leitz

Zwei Spitzengeräte für die Kleinbildprojektion

Leitz-Prado 250

der Hochleistungsprojektor für Vortragsraum, Klassenzimmer und anspruchsvolle Heimprojektion. Die Lampenhelligkeit und optische Vollkommenheit dieses Projektors ergeben die anerkannt hohen Lichtleistungen. Wechselobjektive ermöglichen die Anpassung an den Projektionsabstand. Dia- und Bildbandeinrichtung. Ausbaufähig für Mikro-Projektion.

Leitz-Prado 150

der Heimprojektor mit Dia- und Bildbandeinrichtung für den anspruchsvollen Amateur. Dank seiner hohen Lichtleistung auch für kleinere Vortragsräume geeignet.

Unterlagen durch Ihren Photohändler

Eine für Sie preiswerte, zuverlässige Armbanduhr

PUBL. FILLION

PRONTO
AUTOMATIC

Beim guten Uhrmacher

Fest-Geschenke bereiten Freude!

Mitglieder!
Berücksichtigt bei Euren Weihnachts-Einkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Zürcher Spezialgeschäfte

---

Alles für den Herrn
Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

Kosmos-Experimentierkasten
Kosmos-Lehrspielzeuge
Schülermikroskope
Alles für Flugmodelle
Mechanische und elektrische Spielzeuge
G. FEUCHT Optiker Bahnhofstrasse 48 ZÜRICH

Musikhaus Bertschinger
Zürich 2 Gartenstrasse 32
Prompter Versand Tel. 23 15 09
(Lehrer-Rabatt)
Zithern
Violinen
Guitarren
Mandolinen
Blockflöten
Musikalien
Saiten
Grammoplatten

Schenken Sie praktisch
EXCLUSIVE * Bally * QUALITÄTS-SCHUHE
Doelker
Bahnhofstr. 32 Zürich
Dann schenken Sie gut!

Helen Hiltpold
HANDARBEITEN
ZÜRICH 1
Poststrasse 1 / beim Paradeplatz
Telephon 23 62 03
empfiehlt sich für **Weihnachtsarbeiten.** Vorgezeichnete Artikel sowie Leinen am Meter in grosser Auswahl! **Gobelins,** Wolle, Modelle, Bébésachen handgestrickt

Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1 beim Zentral
Mitglieder 10—15 % Rabatt 2

Alles, was schneidet ...von SCHÄR
FRITZ SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Coutellerie Cutlery
Bahnhofstr. 31 Tel. 23 95 82

Anmutig wirkt jede Frau, jede Tochter mit unsern kleidsamen
Haushalt Schürzen
aus Halbleinen u. Leinen. Ein Weihnachtsgeschenk par excellence. Besonders große Auswahl bei der
Leinenweberei Langenthal AG
STREHLGASSE 29 TEL. 25 71 04 ZÜRICH

GEIGENBAU·REPARATUREN MEISTERINSTRUMENTE
P. BÄNZIGER & CO.
SEEFELDSTR. 5/II. TEL. 24 43 29 ZÜRICH 8

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

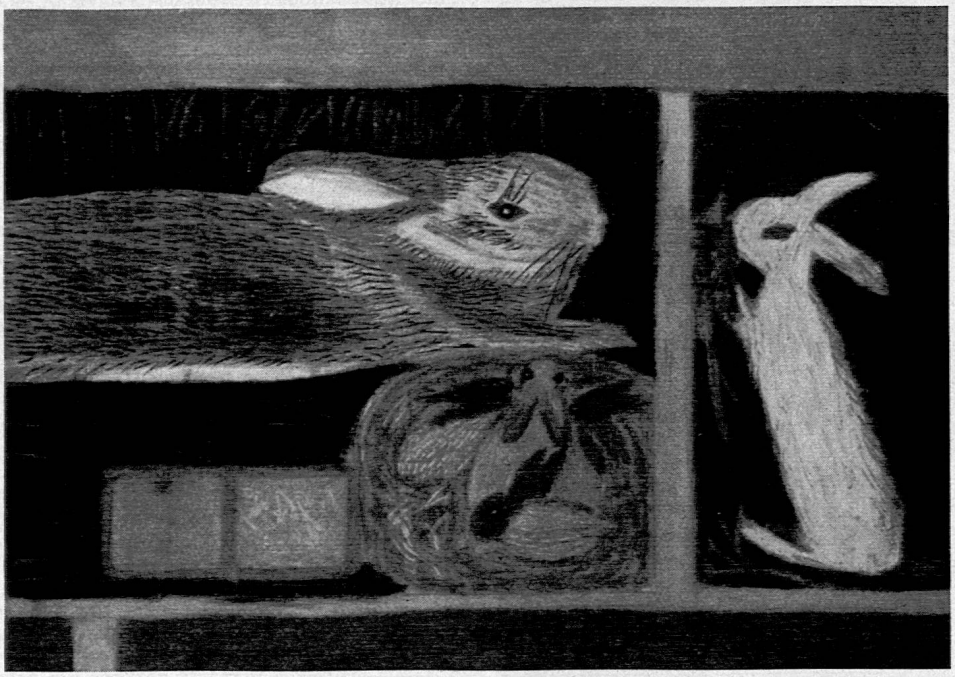
AZ Zürich 1

1228

ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 41. Jahrgang November 1953 Nr. 6



7. ARBEITSTAGUNG DER GSZ IN ZÜRICH

3./4. OKTOBER 1953

Der erste Kreis der Tagungen nach der Reorganisation der GSZ im Jahre 1947 hat sich geschlossen. Damals umfasste die Gesellschaft 77 Mitglieder, heute zählen wir 230, also nahezu dreimal mehr. Jedes Jahr bringt neue Mitglieder, die Einladung zum Beitritt besteht weiter. Trotzdem der Rückblick auf die Arbeit der vergangenen sieben Jahre, auf die Tagungen in Basel, Bern, Luzern, Chur, Olten, St. Gallen und Zürich sehr viel Positives zeigt, so sind wir uns bewusst, dass noch vieles getan werden kann, um den Ideen auch an weniger zugänglichen Orten zum Durchbruch zu verhelfen. Die grosszügige Zusammenarbeit ist die Voraussetzung für das weitere Gelingen.

Kurzer Bericht über den Verlauf der Tagung

Zentralpräsident J. Jeltsch eröffnete im Neubau des Pestalozzianums die Generalversammlung, an der 60 Mitglieder anwesend waren.

Als Gäste aus Oesterreich konnte der Präsident die Herren Prof. Dr. L. Rinderer, Innsbruck; Prof. H Stumbauer, Linz; Prof. R. Petsche, Linz, und Prof. H. Knoll, Linz, begrüssen. Mit freundlichen Worten bezeugte Dr. Rinderer die Verbundenheit der österreichischen Kollegen mit der Schweiz.

Aus dem Protokoll der Generalversammlung:

1. Der Jahresbeitrag wird auf der bisherigen Höhe belassen. Dem Antrag der Ortsgruppe Basel um Erhöhung des Verteilers wird dem Vorschlag des Kassiers zugestimmt: Rückkehr zu den statutarischen 3/5 erhöht auf Fr. 3.50 bei Einzug der Jahresbeiträge durch den Kassier der Ortsgruppe.

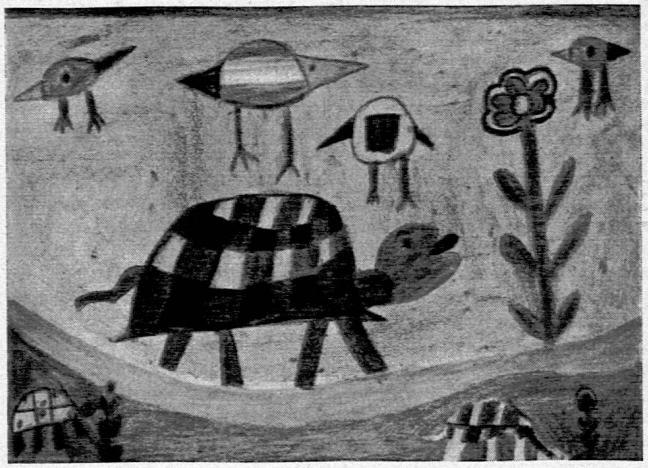
2. Die vom Vorstand ausgearbeitete Fassung der Statutenrevision (siehe Einladungszirkular) wird gutgeheissen.

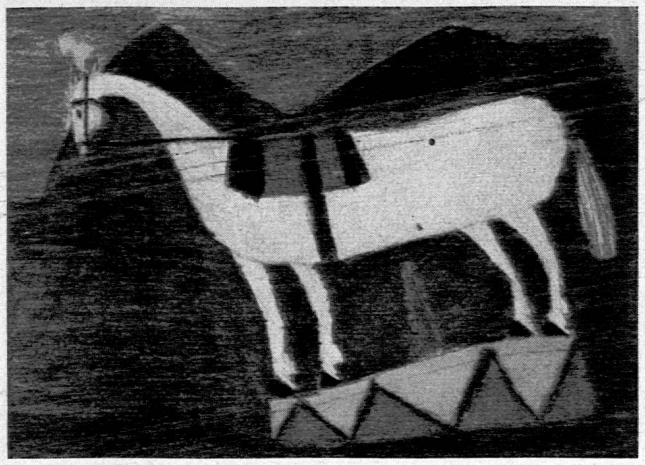
3. Arbeitsveranstaltungen. Das Jahresthema 1954 lautet: *Schneiden — Drucken, Weben — Sticken. Beiträge zur Gestaltung der Fläche.*

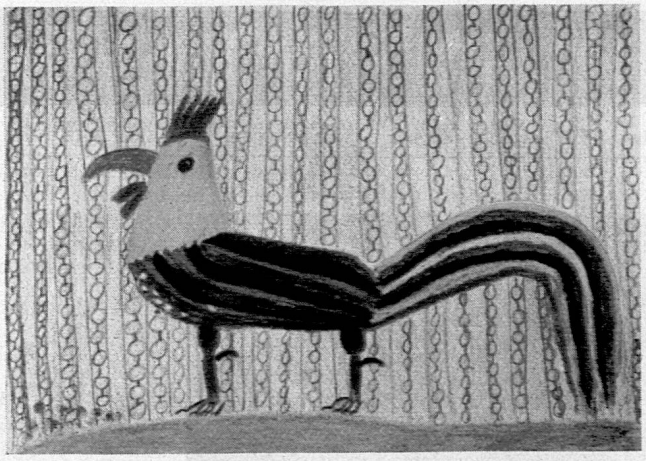
4. Der neue Tagungsort ist Basel.

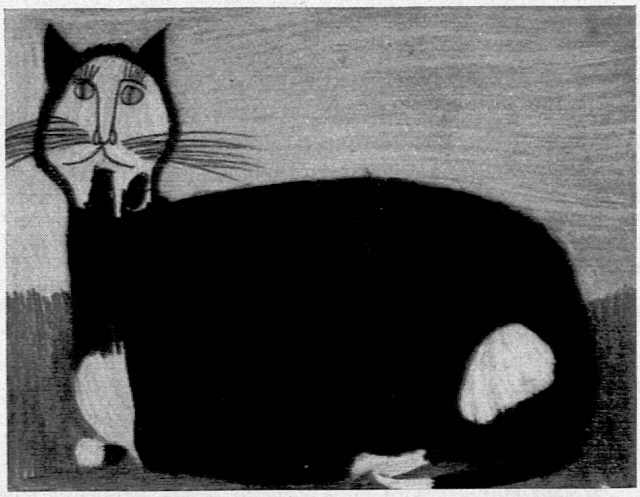
Die Ortsgruppe Bern übernimmt das Thema für 1955, indem sie Arbeiten aus dem neuen Lehrplan zu zeigen gedenkt.

5. Paul Hulliger wird in Würdigung seiner Verdienste auf den Vorschlag des Vorstandes zum Ehrenmitglied ernannt. Die









Gesellschaft freut sich, dass Kollege Paul Hulliger nach wie vor mit Rat und Tat unsere Bestrebungen unermüdlich unterstützt.

Kollege Gottfr. Strasser, Muri, wird zum Freimitglied ernannt.

6. Eine Eingabe der Ortsgruppe Bern befasst sich mit dem Beitritt der Gesellschaft zur Unesco. Die Kollegen J. Weidmann (IIJ) und O. Burri (Unesco) orientieren mit Kurzreferaten über den Stand der Verhandlungen. Die Organisation des IIJ sieht einen internationalen Kongress für 1955 in Schweden vor. Im Rahmen der Unesco soll eine neue internationale Vereinigung geschaffen werden. Der Vorstand erhält den Auftrag, unsere Stellungnahme abzuklären und der Versammlung Bericht zu geben.

7. Der Vorstand erhält den Auftrag, die Frage der Archivierung von Schülerarbeiten zu prüfen.

Ein weiterer Antrag über die Beschaffung von genormtem Material für eine GSZ-Wanderausstellung wird dem Vorstand zur Prüfung überwiesen.

Schluss der Versammlung 17.30 Uhr.

Abendunterhaltung

Nach der eindrucksvollen Führung durch die Anlagen des Flughafens Kloten fand man sich in den hellen Räumen des Flughafenrestaurants beim gemeinsamen Nachtessen.

In einem besonderen Saal des Flughafens führte uns Herr *Hans Finsler,* Lehrer für Photographie an der Kunstgewerbeschule Zürich, mit seinem ausgezeichneten Vortrag mit Lichtbildern zu den Höhlenmalereien in der Dordogne. Die Aufnahmen waren der Ertrag einer Exkursion mit einer Photoklasse, die zum Teil unter den schwierigsten Umständen tief im Erdinnern arbeitete. Der Referent verstand es, durch die Schilderung der persönlichen Erlebnisse bei den Entdeckungsfahrten die Zuhörer an die Fundorte prähistorischer Kultur heranzuführen, dass die grossartigen Bilder eine ganz besonders starke Wirkung erhielten. Man fühlte sich an der Entdeckung beinahe mitbeteiligt. Diese Exkursion in die prähistorische Kultur wurde für alle Teilnehmer zum bleibenden Erlebnis, wofür nochmals der beste Dank ausgesprochen sei.

Sonntag, den 4. Oktober

Vor der Begehung der Ausstellung hielt Kollege Dr. Marc Buchmann ein Referat über das Malen mit Pulverfarben. Eine grössere Anzahl von Schülerarbeiten aus dem Seminar Küsnacht zeigten sehr anschaulich, welche Möglichkeiten mit diesem Material geboten sind. Ein ausführlicher Beitrag über diese Technik wird in «Zeichnen und Gestalten» erscheinen.

Nach der Begehung der Ausstellung. bei der die einzelnen Teilnehmer ihre Arbeiten erklärten, fand man sich zum gemeinsamen Mittagessen im Zunfthaus «zur Schmiden».

Herr Direktor *J. Itten* von der Kunstgewerbeschule Zürich hatte die Freundlichkeit, uns mit seinem Besuch zu beehren. In einer kurzen Ansprache kam er auf die Ziele des Zeichenunterrichtes zu sprechen und verstand es mit klaren Worten, die wesentlichsten Gesichtspunkte zu skizzieren. Grundlage aller Bildgestaltung beim Kinde ist das Erlebnis, die starke Auseinandersetzung mit seiner Welt. Wir haben die Aufgabe, bei der Entstehung der Bildgestalt so behilflich zu sein, dass sie dem Wesen des Kindes entspricht.

DIE AUSSTELLUNG

Allen, die mit ihren Arbeiten dazu beigetragen haben, die Ausstellung so umfangreich zu gestalten, sei im Namen der GSZ der beste Dank ausgesprochen. Die zugestellten Arbeiten zeigten beinahe ausnahmslos ein hohes Niveau, so dass es der kleinen Gruppe der Zürcher Mitglieder oft schwer wurde, einerseits wegen Platzmangels ganze Klassenarbeiten zurückstellen zu müssen und andererseits innerhalb der Klassenarbeiten die Wahl zu treffen, welche Blätter ausgestellt werden sollten. Wir waren bemüht, möglichst die Entwicklungsunterschiede innerhalb einer Klasse aufzuzeigen.

Die GSZ war immer bestrebt, in ihren Austellungen die Arbeit der Volksschule zu zeigen. Diesmal ist sie besonders stark berücksichtigt worden, trotzdem konnten auch in diesem Sektor nicht alle eingegangenen guten Leistungen ausgestellt werden. Eine ganz besondere Note erhält die Schau durch vorzügliche Arbeiten aus kleinen Mehrklassenschulen vom Lande. Es ist eine Freude, diese Erscheinung feststellen zu dürfen. Unter diesen Blättern gibt es Leistungen, die die ganze Innigkeit der kindlichen Bildsprache enthalten. Wer mit seinen Schülern so zu arbeiten versteht, der muss durch den Unterricht beglückt werden.

Das Unterrichtsproblem «Rhythmisches Gestalten», das letztes Jahr im Zentrum stand, ist mit dem Thema Tier erneut direkt oder indirekt wieder gelöst worden. Sowohl in der Volksschule als auch an oberen Schulen wurde man sich bewusst, wie die

ABBILDUNGEN

Die Auswahl der Blätter für die Reproduktion soll diesmal einen Einblick in die Arbeit der Volksschule vermitteln, die in dieser Ausstellung besonders reich vertreten ist. Je besser die Ausstellungen werden, um so schwieriger wird die Wahl. Schon innerhalb einer Klassenarbeit das «Richtige» zu treffen, ruft nach den verschiedensten Gesichtspunkten. Wenn die vorliegenden zwölf Arbeiten, neben der Anregung, das gleiche oder ähnliche Thema in Angriff zu nehmen, auch einen Anreiz bilden, die Ausstellung zu besuchen, so ist ein wesentlicher Zweck erreicht. Sofern Platz vorhanden ist, werden weitere Arbeiten der oberen Stufen, reproduziert.

1. *Hasen im Stall,* Malerei mit Fettkreide, Format 34/25 cm, 3. Kl. Frl. M. Dünnenberger, Braunau (Thurgau). Eine Arbeit, die ein Stück der vertrauten Umwelt eines Landkindes klar und schön zum Ausdruck bringt. Das Bild erinnert an Tierdarstellungen von Adolf Dietrich. Diese Arbeit kann zugleich auf ähnliche Aufgaben hinweisen, die ganz besonders gut in Landschulen gelöst werden können.

2. *Schildkröten, Vögel und Blumen.* Kreidemalerei, Format A3, Kindergarten, Frl. R. Musfeld, Riehen (Basel). Rhythmisch klar gegliederte Darstellung, in der sich eine Vorliebe für streng begrenzte Formen zeigt. Die Farben der Schildkröte umfassen die Skala Rot, Grün, Blau und Violett.

3. *Zirkuspferd.* Farbstiftmalerei, Format A5, 1. Kl. Frl. R. Dütsch, Winterthur. Ein weisses Pferd auf rot-gelb bemaltem Podium. Im Hintergrund grüne Hügel. Die Komposition besteht aus einfachen, strengen, aber ausdrucksvollen Formen. Die wesentlichen Erscheinungsformen sind bereits erfasst. Bezeichnend ist der schlanke Hals und der relativ kleine Kopf des Pferdes. Diese Erscheinung ist oft zu beobachten.

4. *Hahn,* Farbstiftmalerei, Format A5, 2. Kl. Frl. M. Hess, Winterthur. Sehr eigenwillige, strengrhythmische Gliederung des Ganzen. Bänder und Linien beherrschen die Fläche. Farben: Kragen leuchtend gelb, Körper rot-blau-schwarz gestreift, Schwanz gelb-rot-blau. Ein kettenartiges Gitter bildet den Hintergrund.

5. *Frosch aus dem Wasser schauend,* Farbstiftmalerei, Format A5, 3. Kl. Frl. M. Hess, Winterthur. Eine kühne Raumdarstellung, die zudem auch farblich sehr gut ist. Die Uferlinie im Hintergrund fällt räumlich noch mit der Trennungslinie Kopf-Körper zusammen. Der Ausdruck des Froschgesichtes überträgt sich sogar auf die Sonne.

6. *Schwarze Katze mit weissen Flecken,* Farbstiftmalerei, Format 31/23 cm, 3. Kl. Frl. Bächtold, Neubrunn (ZH). Jeder Teil der Darstellung ist gross und kontrastreich geformt und gemalt. Der Ausdruck des Kopfes, unterstützt durch die starke schwarze Kontur, ist suggestiv. Einzig in den Augen erscheint gelb, dadurch wirken sie als Blickfang.

7. *St. Nikolaus im verschneiten Wald,* Farbstiftmalerei auf grauem Grund, Format 33/25 cm, 3. Kl. Frl. Lenhardt, Arn (ZH). Eine einheitliche Bewegung von rechts nach links geht durch die reiche Gestaltung. Die Darstellung des Waldes steht über dem naiven Schema.

8. *Nils Holgerssons wundersame Reise* von Selma Lagerlöf. Farbstiftmalerei auf grauem Grund. Format 33/25 cm, 3. Kl. Frl. Lenhardt, Arn (ZH). Dunkelrote Sonnenstrahlen durchmessen den ganzen Himmel, an dem die schwarzen Vögel mit weit ausholendem Flügelschlag vorüberziehen. Der Blick auf das Land mit Häuser, Felder und Bäumen steigert den räumlichen Ausdruck. Ein Blatt, in dem der schöpferische Reichtum der Phantasie zum Ausdruck kommt.

9. *Fisch,* Papiermosaik, Format 33/25 cm, 4. Kl. Frl. S. Plouda, Weiningen (ZH). Grosszügige Anordnung und starke Farbkontraste mit Rot-Weiss-Blau-Schwarz kennzeichnen diese Arbeit. Die Struktur der aneinander gefügten gerissenen Papierstücke belebt die Komposition.

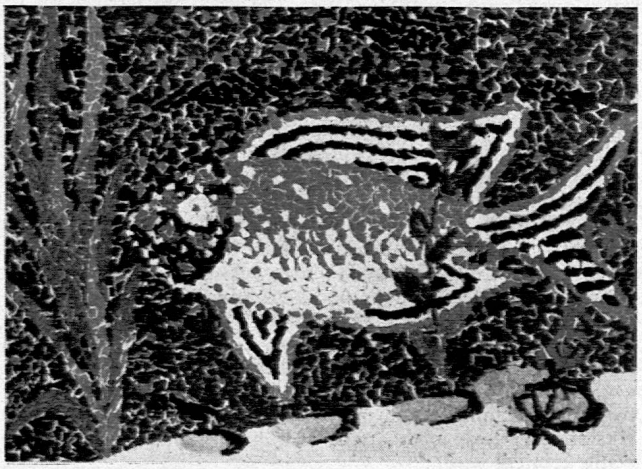
10. *Schildkröte,* Farbstiftmalerei, Format A5, 5. Kl. Lehrer: E. Schaub, Muttenz (BL). Genaue Beobachtung kennzeichnet diese Arbeit. Trotzdem wird der Panzer der Schildkröte mehr im dekorativen Sinne dargestellt. Die Farbgebung entspricht der Wirklichkeit.

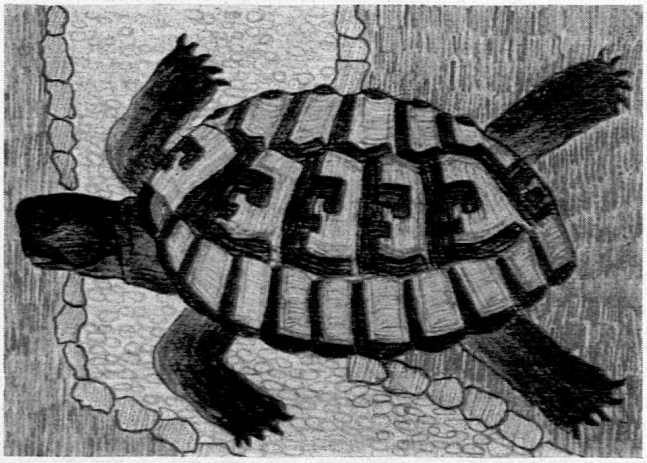
11. *Wespennest,* Farbstiftmalerei, Format 33/25 cm, 5. Kl. Lehrer: F. Schild, Geerlisberg (ZH). Die Schüler hatten Gelegenheit ein Nest in nächster Nähe zu beobachten. Trotzdem eine Summe von Einzelheiten darzustellen waren, gelang es den Schülern eine formal sehr ansprechende Darstellung zu finden. Besonders hervorragend ist das Nest gemalt. Die einzelnen Schichten erscheinen in schönem rhythmischem Zusammenhang. Das leuchtende Gelb der Wespen wurde ausnahmsweise mit deckender Wasserfarbe gemalt.

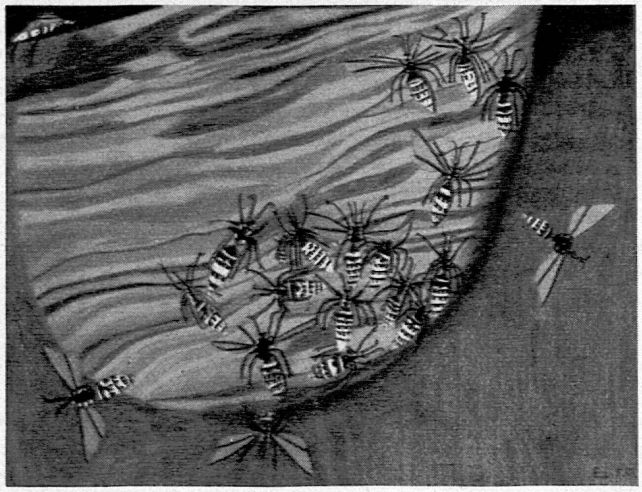
12. *Kuhherde,* Farbstiftmalerei, Format 42/15 cm. Realschule 2b, Alter 12 Jahre. Lehrer: Hs. Böni, Riehen (Basel). Die Verwandtschaft dieser Zeichnung mit Senntummalereien ist unverkennbar. Geschickt wurde das Papierformat dem Motiv angepasst. Damit wird eine geschlossenere Wirkung erreicht.

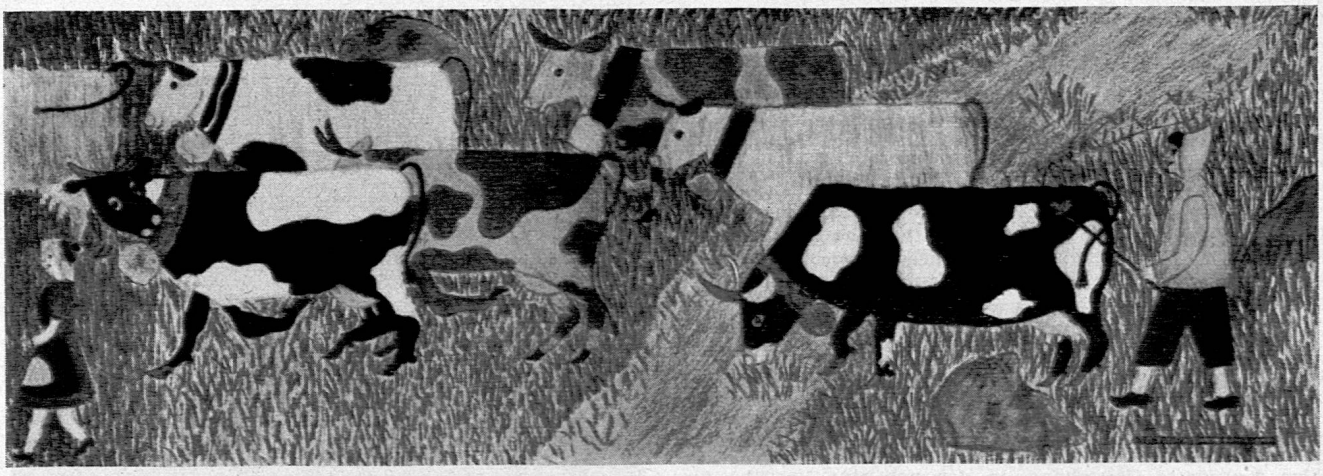
Ziele zu erreichen sind. Das Entscheidende dabei ist die Tatsache, dass die rhythmische Gliederung dort, wo sie stark hervortritt, immer noch als persönlicher Rhythmus sichtbar wird. Es wurde in keinem Fall eine äussere Formel übernommen und abgewandelt, immer ist es die innere Beziehung zur Form und zur Farbe, die letzten Endes als gestaltende Kraft sichtbar wird.

Bezeichnend ist weiter die Erscheinung, dass die meisten Arbeiten ein reales Tier zeigen. Das Kind erlebt so viele natürliche und starke Beziehungen zu Tieren, dass die Auswahl nicht schwer fallen musste. Die vertraute Umwelt des Kindes sollte noch mehr im Zeichenunterricht zur Darstellung kommen. Der Ausdruck









wird dadurch echt, ungekünstelt, es braucht keine pathetischen Steigerungen, um ein Bildganzes zu schaffen. Weiter zeigen die Arbeiten, dass bei den Darstellungen, in denen das Tier *mit* seiner Umgebung geschildert wurde, der Ausdruck bedeutend stärker wird. Dies gilt besonders für die Themastellung in der Primarschule. Dass selbstverständlich auch in diesen mehr realen Aussagen die Phantasie tätig sein kann, wird mit jeder Klassenarbeit bestätigt. Man kann sich des Eindrucks nicht verschliessen, dass durch eine derartige Schau die gesunde und frohe Bejahung der Schöpfung im kindlichen Erleben zutage tritt.

Zur Technik der ausgestellten Arbeiten lässt sich sagen, dass die Auswahl in der Volksschule relativ klein ist. In Städten ist die Materialbeschaffung im Hinblick auf den Zeichenunterricht *überorganisiert*. Dem Lehrer sind bestimmte Grenzen gesetzt, die er nur mit grösster Mühe zu sprengen vermag, oft nur so, dass er spezielle Materialien mit eigenem Gelde beschafft. Dass in der Volksschule mit Vorliebe Farbstift und Kreide verwendet wird, ist insofern begreiflich, weil das Bedürfnis nach farbiger Gestaltung dominiert und die Praxis zeigt, dass die Malerei mit Wasserfarben eine methodische Einführung verlangt, die oft zu wenig gepflegt wird.

Da alle Beiträge freiwillig zugestellt wurden, mag auch der Zufall an dieser Lücke schuld sein.

Die Oberstufe und Gymnasialstufe zeigt in bezug auf die Technik eine grössere Variationsbreite. Die Auseinandersetzung mit neuen Materialien trägt dazu bei, das Problem der Gestaltung bewusster zu erleben. Papiermosaik, Linolschnitt, Stempeldruck usw. bringen neue Aspekte, wobei sich zeigt, dass sich das Thema vorzüglich dazu eignet. Eine besondere Gruppe bilden die plastischen Darstellungen. Beim Anblick dieser Arbeiten aus dem sogenannten Werkunterricht wird die Frage aktuell, warum wird in den schweizerischen Schulen dieser Unterricht nur bei Gelegenheit einmal eingeflochten?

Wieviel erfinderische Phantasie kann durch diesen Unterricht geweckt werden. Wir fragen immer zu sehr nach dem fertigen Produkt und schaffen Lehrgänge, die den genauen handwerklichen Weg vorzeigen, der möglichst rationell zum fertigen Gegenstand führt, wobei bei der Unterrichtsgestaltung die Kombinationsfähigkeit des Schülers zu leicht vergessen wird. Wir lassen ihm zu wenig Zeit, um sich einmal selbständig mit dem Material auseinanderzusetzen. Das Problem: Geplanter Gegenstand — Material — Gestaltungsvorgang wird zum voraus abgeschwächt oder tritt überhaupt nicht mehr auf. Man glaubt, sinnlos Zeit zu opfern, wenn der Schüler selbständig einen gangbaren Weg sucht.

Die GSZ wird notwendigerweise auch einmal das Problem des Werkunterrichtes zur Sprache bringen.

Die Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens gehört zu den zentralen Aufgaben der Erziehung. Gemeinschaftsfähigkeit schliesst in sich die Achtung vor der Persönlichkeit des Mitmenschen. Der Zeichenunterricht bietet auch in dieser Hinsicht besondere Möglichkeiten, indem dem Schüler Gelegenheit geboten wird, seine Klassenkameraden durch ihre individuelle Arbeit von neuen Gesichtspunkten her zu erkennen und zu schätzen. Kleine Zeichenausstellungen in der Schulstube unterstützen dieses Ziel. Eine besondere Steigerung bilden die sogenannte Gemeinschaftsarbeiten, sofern das gemeinsame Tun die Persönlichkeit des einzelnen Schülers zur Entfaltung bringt. Die Leistung des Einzelnen soll sich sinnvoll dem Ganzen einordnen, so dass es echtes Symbol dieser Gemeinschaft wird. Auch in dieser Ausstellung sind eine grössere Zahl derartiger Arbeiten zu sehen, die sehr anregend wirken, so dass an der nächsten Tagung in Basel ähnliche Beiträge erwartet werden. *he.*

MITTEILUNGEN

- Die GSZ begrüsst als Freund und Gönner die Firmen
  Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
  AlphA, Federfabrik, Lausanne
- Die GSZ begrüsst neue Mitglieder:
  Iris Vollenwyder, Lehrerin, Langgasse 69, Thun
  Vreni Giger, Lehrerin, Klose-Strasse 12, Thun
  Hans-Ulrich Schwaar, Lehrer, Seematte 564, Hünibach, Thun
  Frédéric Degen, Lehrer, Wollbachstrasse 13, Basel
  Hans Christian Hitz, Lehrer, Helfenbergstrasse 12, Basel
- Die Ausstellung im Pestalozzianum Zürich, Schülerarbeiten über das Thema «Das Tier», dauert bis 24. Januar 1954. Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr, Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.
- Der «Schweizerspiegel» (November 1953) bringt als farbiges Titelbild die Gemeinschaftsarbeit «Arche Noa» der Unterstufe Uebungsschule Kreuzlingen, Lehrer A. Hungerbühler.
- Der illustrierte Separatdruck des Vortrages von Otto Burri, Bern, «Kunsterziehung und Zeichenunterricht», kann gegen Einzahlung von Fr. 1.— auf Postcheck GSZ VII 14 622 bezogen werden.
- In der «Schweizerischen Lehrerzeitung, Heft 44 vom 30. Oktober 1953, ist ein Beitrag über die «Psychologie der Kinderzeichnung» von Kollege P. Hulliger, Basel.
- In der Beilage der «NZZ», «Das Wochenende», vom 24. Oktober, erschien ein Beitrag über die Ausstellung «Das Tier».
- **Jahresthema 1954:**
  Schneiden — Drucken, Weben — Sticken, Beiträge zur Gestaltung der Fläche.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
Ernst Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45, Modellierton
FEBA — Tusche, Tinten und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
AlphA, Federfabrik, Lausanne

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Abonnement Fr. 3.50 • Redaktionsschluss für Nr. 1 (1. Januar) 10. Dez.
Adressänderungen an den Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Primelweg 12, Luzern • Postcheck der GSZ VII 14622, Luzern

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

NOVEMBER 1953 — 19. JAHRGANG NUMMER 5

Kampf dem Schund

Zum zweiten Male führte der Berner Schriftstellerverein am 24. Oktober 1953 einen Büchermärit durch. An bunten Ständen waren im geschmückten Kasinosaale all die mannigfaltigen Werke der Berner Schriftsteller zu sehen und zu kaufen. Viele der Dichter und Dichterinnen waren persönlich anwesend und konnten von Angesicht zu Angesicht gesehen werden. Aber was drängte sich dort für Jungvolk an dem langen Büchertisch am Ende des Saales? Hier gab es eine grosse Attraktion. Schundhefte, alle die Literatur, die heimlicherweise unter Pultdeckeln und Deckbetten gelesen wird, konnte hier eingetauscht werden gegen gute Jugendbücher. Gewogen, gab es für ein halbes Pfund Schund einen Schundbatzen, für den man auf den Tischen Bücher auslesen konnte. In grosser Auswahl lagen da auf: SJW-Hefte, Gute Schriften, Bücher der Sternreihe, Drachenbücher, Heimatbücher u. a. m. Für einen Schundbatzen gab es ein Heft im Werte bis zu 70 Rp., für Drachenbücher brauchte es z. B. drei Schundbatzen und für Heimatbücher sieben oder gar zwölf. Höher und höher türmte sich der «Schundhügel»; eifrig diskutierende Buben und Mädchen trafen am langen Tisch ihre Auswahl. SJW-Hefte und vor allem Drachenbücher waren besonders begehrt.

Wie war die Sache zustande gekommen? Bei den Vorberatungen waren sich die Schriftsteller einig, etwas Besonderes für die Jugend tun zu wollen, mehr allerdings im Sinne einer Propaganda für das gute Jugendbuch als gegen die schlechte Literatur. Nach österreichischem Vorbild schlug der Präsident des Schriftstellervereins vor, eine solche Austauschaktion in Bern zu probieren. Einige Verleger stellten eine Anzahl Bücher zur Verfügung; Pro Juventute war bereit, eine Summe an die Kosten beizusteuern, und der Schuldirektor der Stadt Bern gab die Zusicherung, der Gemeinderat werde sicher mit einer Defizitgarantie diese gute Idee unterstützen. Einige Mitglieder der Berner Jugendschriftenkommission stellten sich für die Durchführung der Aktion zur Verfügung.

Wie war der Erfolg? Er liess zu wünschen übrig. Einmal funktionierte die Information in Presse und Schule nur sehr mangelhaft, so dass viele Schüler von der Aktion nichts vernahmen. Dadurch entstand ein unzuverlässiges Bild über Wert oder Unwert der Aktion. Zweitens waren unter den (über 700 kg) abgegebenen Schundheften herzlich wenige von jener Sorte, auf die man es abgesehen hatte, diejenige nämlich, die die Jugend liest. Was kam, war hauptsächlich Mutters literarischer Kehricht: Romanquelle. Kriminalspiegel, deutsche illustrierte Zeitschriften u. ä. Dass einige Kinder auch alte und schmuslige Bücher mit Schundliteratur verwechselten und einen Fontane und Faust eintauschen wollten, zeigt, dass viele Kinder (und Erwachsene) gar nicht wissen, was eigentlich Schundliteratur ist.

Gerade weil die Aktion kein grosser Erfolg war, müssen wir uns einige Fragen stellen:

— Wird die ganze Sache nicht am falschen Ende angepackt? Warum vom Kinde eine Einsicht verlangen, die der Autor, der Verleger, der Zwischenhändler, der Erwachsene nicht hat? Wird dadurch ein einziges Heft weniger produziert? Muss nicht zuallererst die Herstellung dieser Art Literatur bekämpft werden?

— Wird überhaupt von unsern Schulkindern soviel Schund gelesen und ist unsere Angst nicht einfach übersteigert?

— Ist beim geistig gesunden Kinde, das in normalen Verhältnissen aufwächst, diese Periode des Schundlesens nicht einfach wie eine Kinderkrankheit, die vorübergeht, ohne schlimme Folgen zu hinterlassen?

Der Jugendliche möchte hinter die Geheimnisse des Lebens kommen. Vielfach wittert er dieselben hinter den reisserischen Schundheften. Dieser Tatsache müssen unsere Schulbibliotheken und vor allem neu zu schaffende Jugendbibliotheken vermehrte Aufmerksamkeit schenken.

W. Lässer

Besprechung von Jugendschriften

Vom 7. Jahre an

MATTHIESSEN WILHELM: *Hinter den sieben Bergen.* Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 1952. 132 S. Halbleinen. Fr. 6.45.

Man ist skeptisch, wenn man eine neue Märchensammlung zur Hand nimmt. Was kann schon Gleichwertiges unsern Grimmschen, Hauff- und Andersen-Märchen zur Seite gestellt werden? Aber siehe da! Der von alters her best bekannte Schaffstein-Verlag stellt uns einen neuen Märchendichter vor, der wirklich den Ton trifft und Neues schafft.

In eine hübsche Rahmenerzählung von der Trude und dem Wölfchen streut er gleich ein Dutzend ansprechender Märchen vom wunderbaren Spazierstock, vom bockigen Schaukelpferd, vom alten Ofen Hühlebock, vom Mauskönig, von der Waldfrau, von Zwergen und Kobolden. Die ganze verzauberte Traumwelt der 5 bis 10jährigen Kinder tut sich vor einem auf, und man spürt das Gruseln, wenn man vor der Haustüre des Räuberhauptmannes Trötenwischer steht. — Sprache, Illustration und Druck sind gleich vorzüglich; alles ist bildhaft-einfach und gar nichts zuckerklebrig. *-ti.*

WALENDY PAULA: *Schnurrpfeifereien.* Verlag K. Thienemann, Stuttgart, 1952. 63 S., geb. Fr. 3.55.

«Spass muss sein — unsere Kinder wollen ja lachen», heisst es auf dem Umschlag. Sicher ist das wahr; aber Kinderverse, wie sie das Büchlein zu einem guten Teil bringt, haben doch einen tiefern Grund als nur den der Unterhaltung. Sie sind doch verwurzelt mit dem jeweiligen Land und Volk und daher durchaus lokal. Die vorliegenden Schnurrpfeifereien sind recht für Deutschland. Uns bietet das gleichartige, aber ernsthaftere Büchlein von Gertrud Züricher ungleich viel mehr. *W. L.*

SCHIEKER FRIEDRICH: *Wir gratulieren . . . Wir spielen . . .* Verlag K. Thienemann, Stuttgart, 1951. 32 S., kart. Fr. 1.30.

Wie der Untertitel sagt, enthält dieses Heft eine Anzahl «Glückwünsche und Spiele an festlichen Tagen». Die Glückwünsche zum Geburtstag, zum Namenstag, zur Hochzeit und zur Taufe sind von recht unterschiedlichem Wert. Schweizer Kinder sind jedenfalls kaum darauf angewiesen. Auch die Spielanleitungen haben wir nicht unbedingt nötig, denn es handelt sich meistens um Spiele, die wir kennen. Immerhin darf man dem Herausgeber die guten Beweggründe nicht absprechen. *F. W.*

WALENDY PAULA: *Die Rätselstiege.* Verlag K. Thienemann, Stuttgart. 80 S., geb. Fr. 7.80.

Rätsel kommen aus alter Volkspoesie und sind stark mit der Scholle verbunden. Das vorliegende Buch erfüllt dies für Deutschland und ist für unsere Kinder deshalb ungeeignet. Plattdeutsche Verse, in deutscher Schrift Geschriebenes und «. . . in unserem Deutschen Reiche» (Schluss eines Rätsels) gehören nicht in ein Buch, das auf dem Schweizer Büchertisch aufliegt. *W. L.*

Vom 10. Jahre an

ANDERSEN, H. C.: *Däumelinchen und andere Märchen* (42. der Blauen Bändchen). Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 1952. 75 S., kart. Fr. 1.60.

Fürwahr ein lieblicher Strauss von herrlichen Blumen aus Andersens Märchengarten! Das gefällig ausgestattete Bändchen darf zur Verwendung als Klassenlesestoff auf der Unterstufe warm empfohlen werden. Aber auch der erwachsene Leser wird das handliche Büchlein gerne in die Tasche stekken, um sich in einem stillen Augenblick an einem der mit höchster Kunst geformten Gebilde zu erfreuen. Und immer wieder wird er staunen über den Reichtum an tiefer Weisheit und Menschenkenntnis, der ihm da im heiter-bunten Gewand des Märchens entgegentritt. *J. H.*

ANDERSEN CHRISTIAN: *Die schönsten Märchen.* Verlag Überreuter, Wien, 1952. 144 S., geb. Fr. 7.90.

21 der schönsten Märchen von Andersen liegen hier in einer guten Neubearbeitung vor. Wir begrüssen das Buch, da Märchen gerade unsern heutigen Kindern nottun gegen die Veräusserlichung allen Lebens.

Warum ist wohl der Name des Bearbeiters nicht genannt? *W. L.*

GEBHARDT HERTHA VON: *Hannes mit dem Schlüssel.* Schaffstein, Köln, 1952. 134 S., geb. Fr. 7.10.

Hannes hat keine Eltern mehr und lebt bei seiner Tante Marta, die tagsüber der Arbeit nachgehen muss. Darum trägt er auch den Wohnungsschlüssel an einer Schnur um den Hals. Hannes verbringt viele Stunden allein in der kleinen Küche. Die Tante meint es wohl gut mit ihm. Wenn sie aber abends spät heimkommt, ist sie zu müde, um sich mit ihm abzugeben.

Nun lernt Hannes die prächtige Frau Reichel kennen und darf ihr beim Christbaumverkauf helfen. Die gütige Frau weiss, was Hannes fehlt und schenkt ihm ihre mütterliche Zuneigung. Hannes hat bis jetzt von Erwachsenen noch nicht viel Gutes erfahren und kann fast nicht an sein neues Glück glauben.

Überzeugend ist es der Verfasserin gelungen zu zeigen, wie ein einsames Kind durch die Güte eines Mitmenschen zum Blühen kommt. *Wd.*

KAYSSLER-BEBLO ANNE: *Die Klangbrücke.* K. Thienemanns, Verlag, Stuttgart, 1952. 62 S., Halbleinen, Fr. 4.65.

Die sechs neuen Märchen, die uns eine Münchner Musikerin hier erzählt, sind, wie der Titel antönt, voll Sang und Klang und selbst ihr Aufbau mit einem ernsten Mittelsatz und einem heitern glücklichen Schluss erinnert an gewisse Musikstücke. Fabel, Atmosphäre und Ton treffen das Märchenhafte gut, am schönsten vielleicht im letzten Märchen: «Die Waldmusik». *R. R.*

KELLER-TARNUZZER KARL: *Die Inselleute vom Bodensee.* K. Thienemanns Verlag, Stuttgart, 1952. 102 S. Halbleinen, Fr. 5.90.

Das Buch versetzt uns in die Bronzezeit zurück, etwa ins Jahr 1000 v. Chr. Schauplatz der urgeschichtlichen Erzählung ist das Inselchen Werd am Ausfluss des Untersees. Hier wurden unter der Führung des Autors 1931—1935 die aufsehenerregenden Ausgrabungen durchgeführt, die nicht nur ein reiches und wertvolles Fundgut an den Tag brachten, sondern auch allgemein die urgeschichtlichen Erkenntnisse wesentlich klärten und bereicherten.

Ein Urgeschichtsforscher, und Keller-Tarnuzzer ist der führenden einer, braucht eine grosse Einfühlungs- und Vorstellungsgabe, denn es gilt ja nicht nur, sachkundig zu graben und allerlei Scherben wieder zu schönen Stücken zusammenzusetzen, sondern heute geht es ja vor allem darum, ein besseres Bild zu gewinnen vom menschlichen Leben, jener Zeit, die noch nichts über sich selbst aufschrieb.

Wenn nun Phantasie und Wissen, Erzählergeschick und Kindertümlichkeit — Keller-Tarnuzzer ist ja auch Schulmann — einen Stoff gestalten, der ohnehin die Jugend von einem gewissen Alter an in besonderem Masse interessiert, so sind wichtige Vorbedingungen für ein zündendes Jugendbuch erfüllt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass Kellers Erzählung letztes Jahr als 45.—49. Tausend neu aufgelegt werden konnte. Das Buch wird auch in Zukunft nicht nur als Begleitstoff geschätzt sein, sondern, weil ja die Erzählung auch menschlich so lebendig und fesselnd geschrieben ist, werden Buben und Mädchen vom 10. Jahre an auch von sich aus weiterhin eifrig nach dieser Lektüre greifen. *R. R.*

FROMME-BECHEM ANNEMARIE: *Kätherlein bändigt die Buben.* Verlag Rascher, Zürich, 1952. 112 S., geh. Fr. 2.50.

Ein schlechtes Buch! Wenn ein Mädchen mit einer Bubenschar aufwächst, sind Neckereien durchaus normal; aber solche Grobheiten, wie sie hier vorkommen, wollen wir Schweizer Leser uns nicht gefallen lassen. Dabei glaubt man am Schlusse des Buches gar nicht an den Frieden der Buben. Auch sind viele Episoden ganz unmotiviert in die Erzählung gebracht.

Was mich aber besonders stört, ist der Ton, der sich vollständig an eine deutsche Leserschaft wendet. Es heisst beständig *die* Mami, der Hermann, der Phips, der Cord, der Wolf, der Hinnerk (was für Namen übrigens!). Wir lesen vom ollen Namen, vom Hermann, der hinter der Schwester herprescht, von Rolfi, dem eine lange Tolle ins Gesicht hängt, von Käthi, das die Buben nicht verpetzen will, von Lehrer Köster, der an der Kirmes mal nach seinen Mädeln und Buben schauen will u.a.m. *W. L.*

GEBHARDT HERTHA VON: *Ein Mädel bin ich!* Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 1940. 164 S. Halbleinen. Fr. 6.90.

Ja, ein Mädel ist Otti, obwohl es lieber mit den Buben spielt und sich von ihnen Otto nennen lässt. Aber eben, weil es nur ein Mädel ist, schätzen es die Buben anfänglich recht gering. Doch der Grossvater gibt ihm einen guten Rat. Es beweist den Buben, dass es nicht weniger wert ist als irgendeiner von ihnen, und siehe da, sie sind bekehrt. — Eine Geschichte voll froher Laune, jugendlichem Übermut und sonniger Ferienstimmung. Was tut's, wenn diese Kinder in ihrem Denken, Reden und Handeln etwas anders geartet sind als die meisten unserer Schweizer Kinder! Die Hauptsache ist, dass hier jemand für die Mädchen ein gutes Wort einlegt. Und darum sollten eigentlich nicht nur Mädchen, sondern auch Buben dieses Buch lesen. *F. W.*

GRASNICK ILSE: *Elschen wird selbständig.* Verlag K. Thienemann, Stuttgart, 1952. 144 S., geb. Fr. 6.60.

Elschen, das eine Zeitlang erblindet war, fühlt sich unsicher in der Schule und kann nicht heimisch werden. Der Arzt, dem es seinen Kummer klagt, rät ihm, sich mutig der Klasse gegenüberzustellen. Elschen befolgt den Rat, alles kommt gut und es erhält sogar eine Freundin.

Man liest das flüssig geschriebene Buch gerne. Sprache und Haltung sind aber durchaus deutsch. Leider lehnt sich der Rahmen allzu sehr an die Jungmädchenbücher seligen Gedenkens an: Wir treffen den Vater, der ein berühmter Maler ist, eine Stiefmutter, eine gütige Grossmutter mit ihrem treuen Hunde Othello, da sind Onkel Otto vom Theater und der Geheimrat, man zieht in die Ferien und gräbt nachts bei einer Ruine nach einem Schatze und Freundin Elschens wird Renate, deren Grossmutter eine Indianerin war. Warum kann sich eine solche Geschichte nicht in wirklichkeitsnäheren Verhältnissen abspielen? *W. L.*

Vom 13. Jahre an

BAUMANN HANS: *Der Sohn des Columbus.* Verlag Ensslin und Laiblin, Reutlingen, 1951. 469 S. Halbleinen. Fr. 11.65.

Das Buch erzählt die Geschichte von der vierten Fahrt, die Columbus am 9. Mai 1502 antrat, um die Durchfahrt nach Indien zu suchen. Diesmal begleitet ihn Fernan, sein vierzehnjähriger Sohn. Von Columbus heisst es: «Er hat das neue Land entdeckt, Gewürze und Gold, aber er hat versäumt, die neuen Menschen zu entdecken.» Fernan hat es sich in den Kopf gesetzt, das Versäumte nachzuholen. Unterstützt wird er in seinem Vorhaben von seinem jugendlichen Freunde Tahaka, einem indianischen Priesterssohne. Es ist eine Fahrt, wie sie abenteuerlicher die kühnste Phantasie nicht ausdenken kann. Stürme, Schiffbruch, waghalsige Streifzüge auf neu entdeckten Inseln im Karibischen Meer, friedliche und kriegerische Auseinandersetzungen mit den Eingeborenen, Verrat, Meuterei, Feindschaft bis aufs Messer, Freundschaft bis in den Tod, das ergibt einen Film von unerhörter Romantik und dennoch überzeugender Glaubwürdigkeit, wobei die Kämpfe und Stürme in den seelischen Bezirken der Beteiligten nicht weniger ergreifen. Gleichzeitig entsteht ein kulturhistorisches Bild jener Zeit, das an Anschaulichkeit schwerlich übertroffen werden kann. Die sprachliche Aus-

druckskraft erreicht in der farbigen Beschreibung der Schauplätze, in der markanten Zeichnung der Menschen, in der ehrfürchtigen Deutung der Seele fremder Völker, in der dramatischen Schilderung der packenden Ereignisse dichterische Höhepunkte. Nicht minder eindrücklich wirken die Zeichnungen von Karl Friedrich Brust. Ein Buch, das nach Seitenzahl zwei Bücher gewöhnlichen Umfangs ausmacht, an Gehalt aber ein Dutzend anderer überragt. *F. W.*

IMOBERSTEG ERNST: *Der Ruf Gottes.* Das Alte Testament der Jugend erzählt. Evang. Verlag, Zollikon-Zürich. 1949. Fr. 10.20.

Vor der Hütte, auf dem Feierabendbänklein sitzend, ... ergriff Eva die zerarbeitete Hand ihres Mannes. — Jakob fand ... schliesslich den Rank und ging betend zu seinem Gott. — Potiphar, der Ernährungsminister ... musste auch abends oft wegen Sitzungen wegbleiben. — Pharao liess Josef zum Rationierungschef einsetzen. — Gleich einer ausländischen Wirtschaftsdelegation wurden die Brüder vom ägyptischen Rationierungschef empfangen. — (Moses im Schilfkorb.) Schon kam die rundliche Andstandsdame mit Badekleidern und Bademänteln durch das Schilf herangeprustet. —

Dies sind einige wenige Beispiele aus dem «Ruf Gottes», dem für die Jugend erzählten Alten Testament. Es besteht entschieden das Bedürfnis nach einem Buch, das den Kindern in einfacher, zusammenhängender Weise die biblischen Geschichten erzählt — als Übergang gedacht aus der Welt des Märchens in die der Sage und Geschichte.

Die Art jedoch, wie dies hier geschehen ist, lehne ich ab. Es geht nicht an, dass die ganze Wucht und Schönheit biblischer Sprache und Bilder plötzlich in die gewöhnlichsten, profansten Ausdrücke übersetzt und damit auch ihr Sinn entstellt und entwürdigt wird. Unsern Zehn- bis Zwölfjährigen wollen wir nicht Lesestoff vermitteln, gespickt mit Worten, wie wirtschaftliche Spionage, Delegation, Diktator, Anpasserpolitik, Rationierungschef — nicht einmal in einem Jugendbuch modernen Inhalts. Sie verstehen diese Ausdrücke ja nicht einmal.

In die Hand des Lehrers aber gehört nach wie vor die Bibel, denn er muss jederzeit unterrichtet sein über die wahren, innern Zusammenhänge. *W. L.*

SEMSROTT ALBERT: *Spuchtfink segelt um die Welt.* Verlag K. Thienemann, Stuttgart, 1951. 112 S. Halbleinen. Fr. 4.65.

«Beobachte deine Umgebung, Natur und Menschen mit offenen Augen, damit du in der Heimat darüber berichten kannst. Berichte aber immer über Selbsterlebtes und -beobachtetes und dichte nichts dazu.» Diesen Rat seiner Mutter hat der Seemann Albert Semsrott getreulich befolgt, als er sein Buch aus den Briefen, die er der alten Frau von seinen Reisen an Bord der stolzen Dreimastbark «Fulda» aus Bremen schrieb, zusammenstellte. So ist ein vortreffliches Werklein entstanden, einfach in der Sprache, schlicht und wahrhaft in der Darstellung, sauber und gewinnend in der sittlichen Haltung. Dabei liest man diese Schilderung einer Weltumsegelung im zweitletzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts, als die Kapitäne noch in Bratenrock und steifem Hut an Land gingen, mit Spannung und tiefer Anteilnahme. Trotzdem das Buch seine Herkunft — die «Fulda» ist ein Schiff aus dem Deutschland Wilhelms I. — nicht verleugnet, darf es seiner unbestreitbaren Qualitäten wegen auch der schweizerischen Jugend empfohlen werden. Vielleicht kann sich der Verlag entschliessen, in einer neuen Auflage den «Landratten» durch Erklärung der sehr zahlreichen seemännischen Fachausdrücke die Lektüre zu erleichtern. *J. H.*

ENRIGHT ELIZABETH: *Garnets verwunschener Sommer.* Verlag «Die Boje», Stuttgart, 1953. 190 S., brosch. Fr. 6.90.

Elizabeth Enright schildert die Erlebnisse des Mädchens Garnet während eines ganzen Sommers. Es sind einfache Geschehnisse auf einer Farm, die im Laufe des Sommers durchsetzt werden mit aufregenden Fahrten in Provinzstädte. Obschon die Erzählung ihren amerikanischen Ursprung weder verleugnen kann noch will, haftet ihr doch nichts an, was krampfhaft sensationell geheissen werden könnte. Dagegen strahlt aus dem ganzen Werk ein Freuen am natürlichen und naturverbundenen Tagesgeschehen heraus. Wird aus dem Freuen zuweilen ein verschnupftes Verwundern, hält solches nicht lange stand. Das formell und seelisch meisterhafte Schriftwerk hat die erworbene Auszeichnung: Der beste Beitrag zur amerikanischen Jugendliteratur 1939 vollauf verdient. Übersetzung und Illustrationen sind lobenswert. *Go.*

MÜLLER ALFRED THEODOR: *Die vom Raubtierhandel.* Thienemann, Stuttgart, 1951. 160 S., kart. Fr. 5.90.

Der Erzähler erzählt, was andere ihm erzählt haben. Es handelt sich also nicht um direkte Erlebnisse. So wird die Form etwas verworren und die Unmittelbarkeit geht verloren. Es macht aber nichts, denn das Buch muss abgelehnt werden. Das Tier ist darin reines Handelsobjekt, eine Bestie, ein Vieh. Die Menschen benehmen sich übrigens auch wie Viecher, saufen und haben sehr oft «einen sitzen». Die Sprache ist wie der Ton und die Haltung des Buches: unsorgfältig, oberflächlich. Einzig anerkennenswert sind die Federzeichnungen von Wilhelm Eigener. *M. B.*

OTT ESTRID: *Mädchen aus der Fremde.* Eine Geschichte aus Dänemark. A. Müller, Rüschlikon-Zürich, 1953. 150 S. Halbleinen, Fr. 8.30.

Junge Töchter von Auslanddänen, in Siam, Canada, Grönland usw., aufgewachsen, verbringen eine Ausbildungszeit in einem kleinen Pensionat bei Kopenhagen. Es ist keine leichte Aufgabe, diese jungen Damen mit grundverschiedenen Anlagen und Gewohnheiten zu führen. Schüchterne Mädchen und rechte Draufgänger und Abenteurer sitzen nebeneinander. (Die Handlung spielt in der jüngsten Gegenwart!) Die natürliche und gütige Art der Pensionsleiterinnen bringt es fertig, dass eine wahre, veredelnde Gemeinschaft entsteht. Es ist erfreulich zu sehen, wie die zum Teil verwöhnten Mädchen sich zur Rettung des Pensionats zusammenschliessen und die vielen Unannehmlichkeiten freudig auf sich nehmen. — Immerhin vermag das Buch nicht restlos zu befriedigen. Unwahrscheinliche Vorfälle und Taten lassen manches als konstruiert erscheinen. Auch das heute so beliebte Thema des den Detektiv spielenden jungen Menschen, der mehr fertig bringt als die Erwachsenen, fehlt nicht. Dem Aufbau fehlt die Straffheit. Die gute Grundidee ist nicht genügend durchgearbeitet. Der Schluss wirkt abgerissen. *Ha.*

PATERA HERBERT: *Zauberfeuer auf Haiti.* Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg, 1953. 126 S., kart. Fr. 3.65.

Ein Oesterreicher Bub rettet den in Felsen verstiegenen Sohn eines reichen Pflanzers aus Haiti. Dafür wird er in dessen vornehmes Hotel eingeladen, in einem Luxusauto spazieren gefahren und schliesslich für die Sommerferien nach Haiti eingeladen. Er macht die Reise auf dem Hinweg mit der Pflanzerfamilie zu Schiff, auf dem Heimweg allein im Flugzeug. Durch Zufall entdeckt er im Schlafwagenabteil eine Perlenkette, wodurch ein Dieb ergriffen werden kann und die Eltern des glücklichen Finders eine grosse Geldsumme erhalten. In Haiti retten er und sein Freund einen weissen Knaben vom sichern Tod aus den Händen eines Negerzauberers. Wiederum ist Geld und Einladung nach Amerika der Lohn.

Die einfache Geschichte ist schlecht erzählt und entbehrt ausser einiger geographischer Daten jeden Gehaltes. Das im Titel angekündigte Zauberfeuer auf Haiti beansprucht kaum ein halbes Dutzend Seiten. *M. B.*

PEE PETER: *Die 5 und Frosch Lift.* Rascher-Verlag, Zürich, 1941. 234 S., kart. Fr. 5.—.

Dieses «Bubenbuch von Kameradschaft und Höhenluft», wie der Verfasser es bezeichnet, ist schon etliche Jahre alt. Es erzählt von fünf gesunden, aufgeweckten, unternehmungslustigen Buben in einem Engadiner Institut. Ein frischer Zug weht durch die schmissig geschriebene Geschichte. Stellenweise geht es recht dramatisch zu. Unaufdringlich spricht auch der Erzieher die Herzen an. So hat das Buch unstreitig seine guten Eigenschaften. Und doch mangelt ihm der letzte Schliff. Familiennamen wie: Käsebier, Zitterblei und Stechmücke wirken keineswegs lustig, sondern machen nur ihre Träger lächerlich. Ausdrücke wie: Jungens, ran, rüber, raus haben für uns einen nicht ganz angenehmen Beigeschmack. Die Schreibweise: heute Morgen, morgen Abend, heute Nachmittag, hats, wenns, gabs, gehts kümmert sich um Duden keinen Deut. Kommafehler sind häufiger als die Fliegen für Frosch Lift. Ja, sind denn die Regeln der Orthographie und der Grammatik nur dazu da, dass man sich darüber hinwegsetzt? Oder gehört zu einem guten Buche nicht auch eine gepflegte Sprache? *F. W.*

SCHRANER HANS: *Mit Messer, Stichel und Stift.* H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1952. 110 S., geb. Fr. 8.30.

Das Buch bietet eine Einführung in die Techniken des Linol- und Holzschnittes, des Kupferstichs und der Radierung. Es beschäftigt sich ausführlich und mit grosser Fachkenntnis mit den verschiedenen Werkzeugen, den Materialien und den Arbeitsweisen der graphischen Selbsttätigkeit. Wir spüren es aus jeder Zeile, dass es nicht nur aus einer grossen

Liebe zur graphischen Kunstfertigkeit, aus einer ebenso grossen Vertrautheit mit der diesbezüglichen technischen Literatur, sondern auch aus einer langjährigen, erfahrungsreichen Selbstbetätigung heraus entstanden ist. Die Anleitung ist überdies in so einfachem, klarem und ermunterndem Stil geschrieben und mit so vielen Abbildungen versehen, dass auch der begabte Jugendliche trotz der Schwierigkeiten, die nicht verhehlt werden, Mut und Lust bekommen wird, sich in einer graphischen Kunstfertigkeit zu versuchen. Der Verfasser weist nicht nur überall auf die zweckmässigen Anschaffungen hin, sondern zeigt, wo immer dies möglich ist, wie man sich selbst behelfen kann. *R. R.*

Vom 16. Jahre an

GARDI RENÉ: *Mit der Windrose im Knopfloch.* Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1951. 175 S. Leinen. Fr. 9.25.

Mehr als 60000 km ist der Verfasser von Kloten aus mit den Flugzeugen der Swissair nach allen Wind- und Weltrichtungen geflogen, meistenteils vorn im Besatzungsraum, im sog. Cockpit. Die Flüge führten ihn oft über Gebiete, die er früher schon zu Lande und auf dem Wasser gemächlich bereist hatte. Das Buch schildert nun die Schau aus der Höhe, erläutert zwischenhinein auf angenehme Art allerlei Flugtechnisches, und alles, was sich bei Piloten und Passagieren, an Bord und auf dem Boden, erfahren und erleben liess, füllt schlicht, warmherzig und kurzweilig gestaltet, die 175 Seiten des mit vielen guten Photographien illustrierten Fliegerbuches. Obwohl sich die ganze Schreibweise an die Erwachsenen wendet und das Fliegen heutzutage kein Abenteuer mehr ist, wird auch die flugbegeisterte reifere Jugend die Schilderungen mit Vergnügen und Gewinn lesen. *R. R.*

GARDI RENE: *Blaue Schleier — rote Zelte.* Orell Füssli Verlag, Zürich, 1950. 270 S. Leinen. Fr. 18.20.

Diesmal erzählt uns der Verfasser von seinen abenteuerlichen Reisen «ins Wunderland der südlichen Sahara». Auf der ersten Reise fährt er mit seinem Begleiter vom Nordrand der Sahara bis in den Hoggar, den Lebensraum der Tuareg, wo die Männer blaue Schleier tragen und die Frauen in roten Zelten wohnen. Auf der zweiten Reise besucht er «das verlorene Paradies» von Djanet im wilden Tassili-Gebirge. «Die Kunst des Reisens besteht darin, zu erleben, nicht zu besichtigen», heisst es irgendwo. Wenn einer diese Kunst versteht, dann ist es René Gardi mit seiner fast kindlichen Freude an allem, was seine Sinne berührt. Und noch etwas versteht er: dem Leser das Miterleben leicht zu machen. Eindrücklich schildert er die Strapazen einer solchen Reise. Anschaulich zeichnet er die eigenartige Schönheit dieser Wüstenlandschaft mit ihren Dünen und Oasen. Liebevoll erforscht er das Wesen der Saharabewohner, ihre Sitten und Bräuche. Wo er belehrt, hütet er sich ängstlich davor, ein Handbuch zu schreiben oder ins «Schulmeistern» zu geraten. Ohne auch nur ein einziges Mal einem Löwen oder einem Wilden zu begegnen, findet er Stoff genug, die Spannung keinen Augenblick ausgehen zu lassen. Ohne auch nur mit einem Wort zu prahlen, stellt er seinem Wagemut das beste Zeugnis aus. 83 ausgewählte photographische Aufnahmen, eine Karte und ein Anhang mit der Erklärung einiger häufig vorkommender Wörter tragen dazu bei, die Vorstellungen gründlich abzuklären. «Man muss die Wüste lieben», sagt Gardi. Wer sein Buch liest, wird sie lieben. *F. W.*

HANSELMANN HEINRICH: *Die Anfechtungen der jungen Ursula.* Rotapfel-Verlag, Zürich, 1952. 256 S., geb. Fr. 10.20.

Das Grundanliegen dieses Buches ist zweifellos ein ernstes. Man weiss, dass Hanselmann die Problematik unserer Zeit gut kennt und über ein grosses Mass an Erfahrungen und Einsichten auf dem Gebiete der Beziehungen zwischen Mann und Frau verfügt. Friedrich Sieburg schreibt: «Die Not der Geschlechter, die aus den kälteren Zivilisationen langsam und zerrüttend in jene zurückgedrängten Lebenskreise einströmt, die noch einer wahren Innigkeit fähig sind, wächst und wächst.» Das ist eine Tatsache, die nicht übersehen werden kann, und solche Stimmen dürfen nicht einfach totgeschwiegen werden. Nur müssen wir fordern, dass diese Rufe und Ratschläge in tauglicher Form geäussert werden. Gerade das aber scheint mir bei Hanselmanns neuem Buch nicht der Fall zu sein. Anfänglich glaubt man, einen Jungmädchen-Roman vor sich zu haben, entdeckt dann aber bald, dass das Buch eine getarnte Aufklärungsschrift ist. Zu untersuchen, ob es das überhaupt gibt: «Aufklärung» in Romanform, ist hier nicht der Platz. Ich glaube nicht, dass Hanselmanns Buch als Aufklärungsschrift bezeichnet werden kann, als ganz sicher steht aber fest, dass es keine Dichtung ist. Ursula, die achtzehnjährige Heldin des Buches, kann nicht als Typ des heutigen Mädchens angesprochen werden. Das Milieu, in dem sie aufwächst, wirkt keineswegs beispielhaft. Mit Ausnahme des Lesly Smith ist keine einzige Person des Buches genügend charakterisiert und überzeugend durchgestaltet. Einige Szenen erwecken den Eindruck billiger Effekthascherei. Wie ein lauer, sanfter Regen fallen die klugen und gutgemeinten Worte «Onkel Doktors» und anderer erzieherisch Bemühter auf Ursula nieder, deren trotziges, bockiges und verkrampftes Wesen aber gleichsam ein undurchlässiges Mäntelchen, d. h. einen Selbstschutz, bildet, an dem vieles von dem ihr Gesagten nutzlos herabrinnt, so dass man am Schlusse geradzu erstaunt ist, dass sich alles trotzdem so gut anlässt. Jedenfalls aber ergeben sich aus dieser Situation mannigfache Widersprüche stofflicher und darstellerischer Art. Das Buch enthält Dinge (z. B. Seite 86), die auf ein Mädchen unter Umständen verheerend wirken könnten. Einige der brennendsten Probleme bleiben ungelöst und lassen die junge Leserin weiterhin in bedrängender Ungewissheit. Ein Ärgernis mehr äusserer Art bilden die sehr häufig vorkommenden sprachlichen und orthographischen Fehler. Aus den erwähnten und vielen weiteren Gründen gehört dieses Buch nicht in die Hand eines jungen Mädchens. *H. A.*

HINZELMANN ELSA: *Ma-Re-Li.* Otto Maier, Ravensburg, 1951. 183 S. Halbleinen, Fr. 8.10.

Ma-Re-Li? Eine Geschichte aus China? Keineswegs, trotzdem es der beim ersten Hören so exotisch klingende Titel vermuten lassen könnte. Ma-Re-Li ist einer der so wenig originellen Buchtitel, wie sie aus der Abkürzung von Vornamen entstehen. Diesmal handelt es sich um Marianne, Regi und Lilian aus Hellerau bei Dresden, Töchter des Buchhändlers Anderson und seiner Frau, der Kinderärztin Dora Andersen, die zwischen den beiden Weltkriegen im gediegenen Milieu des Andersenhauses sorgenfrei heranwachsen. Die Verfasserin ist redlich, aber nicht immer mit Erfolg bemüht, eine jede der drei Mädchenpersönlichkeiten in ihrer Eigenart zu zeichnen: Die zielbewusste Marianne, die wie ihre Mutter Ärztin werden will, das Hausmütterchen Regi, das als Kindergärtnerin der wenig einträglichen Buchhandlung des etwas unpraktischen Vaters mit einer Spielzeugabteilung aufhelfen möchte, und die zur Tänzerin geborene Lilian, die als Schülerin der Dalcroze-Schule bereits vielversprechende kleine Künstlerin ist. Ins ungetrübte Glück greift mit harter Hand ein grausames Schicksal, indem es die Mutter als Opfer der ärztlichen Pflicht an einer Diphterieinfektion sterben lässt. Mit ihr verliert die Familie den finanziellen Rückhalt, die Gegenwart ist düster, die Zukunft ungewiss. Wie dank viel Entsagung und mannigfacher Hilfe von aussen her sich alles zum Guten wendet, schildert der zweite Teil der Erzählung.

Das Buch lässt einen, trotzdem in der Handlung und in der Darstellung der Personen, ihrer Seelenstimmungen und Gefühlsäusserungen mit kräftigen Farben, mit Lichtern und Schatten kaum gegeizt wird, nicht recht warm werden. Eine etwas sparsamere Dosierung der im Rezeptbuch für zügige Jungmädchenbücher vorgeschriebenen Zutaten hätte den Eindruck des Gekünstelten und Konstruierten, den die Lektüre von Me-Re-Li zurücklässt, wohl ganz erheblich abgeschwächt. *J. H.*

Jugendbühne

BLOCHMANN ANNEMARIE: *Schattentheater.* Verlag Otto Maier, Ravensburg. 32 S., kart. Fr. 3.35.

Das Schattenspiel eignet sich vor allem zur Darstellung von Märchen und Sagen. Das vorliegende Büchlein gibt «eine Anleitung zur Herstellung von beweglichen und unbeweglichen Figuren und zum Bau einer einfachen Bühne». Nach einem geschichtlichen Überblick erläutert es die Herstellung der Figuren aus Karton, Pergament oder Bast, den Bau einer auf dem Tisch aufstellbaren Bühne aus Pappe oder einer Bühne im Türrahmen, erteilt praktische Ratschläge über Dekoration, Beleuchtung und das Spiel selber und schliesst mit einer Spielanleitung zu dem Märchen «Vom Fischer und syn Fru». Zeichnungen, Photographien und Schnittmuster machen alles leicht verständlich. Wer Lust hat, Schattenspieler zu werden, kann in diesem Büchlein wertvolle Hilfe finden. *F. W.*

Redaktion des «Jugendbuchs» JAKOB HAAB, Sekundarlehrer, Schlösslistrasse 2, Zürich 7